MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

13 (8.1.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-266414

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Abend-Ausgabe A — 5. Jahrgang — Nr. 13

MANNHEIM

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4561. Verlagsort Mannheim

Dienstag, 8. Januar 1935

Es gibt nur ein Recht — das deutsche

Einiges Reich — einheitliche Verwaltung / Feierliche Uebernahme der badischen Justizverwaltung

Karlsruhe, 8. Jan. (Eig. Drahtmeldg.) Nachdem im Zuge der Reichsreform vor wenigen Tagen bereits die bayerische und gestern die württembergische Landesjustizverwaltung durch das Reich übernommen worden waren, erfolgte um die Mittagsstunde des Dienstag in Karlsruhe im ehemaligen Landtagsgebäude in Anwesenheit des Reichsjustizministers und des Reichsstatthalters in feierlicher Weise die Uebergabe der badischen Justizverwaltung durch den letzten badischen Justizminister Dr. Wacker an das Reich.

Kurz nach 11 Uhr marschierten Ehrenstürme der SA und der Polizei längs der Portalfront des ehemaligen Landtagsgebäudes auf. — Am Friedrichsplatz erwarteten dicht gestaffelte Reihen von Volksgenossen die Ankunft des Reichsjustizministers. Nach halb 12 Uhr traf der Wagen mit den Gästen vor dem Landtagsgebäude ein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten Reichsjustizminister Dr. Gürtner und Reichsstatthalter Rod. Wagner die Fronten der Ehrenstürme ab. In Begleitung des Reichsjustizministers befanden sich Staatssekretär Dr. Schlegelberger, Ministerialrat Dr. Sauer, Ministerialrat Wagner, der persönliche Referent des Reichsjustizministers Oberregierungsrat Dr. von Dohnanyi sowie der Pressereferent des Reichsjustizministeriums Oberregierungsrat Dr. Doerner. Unterdessen hatten sich im großen Sitzungssaal, der schlichten Grünschmuck trug, die Vertreter der Landes- und Kommunalbehörden, die Leiter der Politischen Organisationen, sowie die Führer der NS-Formationen und der Polizei eingefunden. Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Reichsstatthalter Robert Wagner, Staatssekretär Dr. Schlegelberger, Ministerpräsident Köhler und Justizminister Dr. Wacker nahmen in der ersten Reihe Platz. Nach einem feierlichen Musikvortrag eröffnete

Ministerpräsident Walter Köhler

mit einer kurzen Ansprache den Akt der Uebergabe. Pg. Köhler führte u. a. aus:

Als der Führer der Bewegung begann, den Kampf um die Seele des deutschen Menschen aufzunehmen, war er sich im klaren, daß dieses Werk nur dann gelingen könnte, wenn große erhebende Ziele herausgestellt werden. Dieser Entschluß wurde beibehalten bis heute. Niemals hat sich die Stoßkraft der Bewegung in Kleinigkeiten zersplittern müssen;

auf große Ziele allein war Wille und Kraft der Kämpfer gerichtet. Das war: Einheit nach innen, Freiheit und Gleichberechtigung nach außen.

Dieses Ziel hat die Bewegung auch nach der Machtübernahme nicht verleugnet.

Soweit wir die deutsche Geschichte kennen, ist niemals in all den Jahrhunderten eine solche geschlossene Einheit erzielt worden wie jetzt. Der Führer war sich darüber im klaren, daß in Zukunft alle Einrichtungen fallen, die die errungene Einheit gefährden könnten. Die Maßnahmen, die dieses Ziel haben, kennen wir unter dem Begriff der Reichsreform.

Reichsreform heißt: Sicherheit dafür, daß der Wille des Führers bis in die letzten Teile des Volkes und des Reiches in einheitlicher Linie befolgt wird.

Im Zuge dieser Reichsreform mußten gewisse Dinge eine besondere Rolle spielen. Gerade in der Rechtspflege durfte es keine Teilungen und Zersplitterungen geben, denn im deutschen Volke gibt es nur ein Recht, das deutsche. Deshalb war es selbstverständlich, daß die Justizverwaltungen der Länder in das Reich eingehen mußten. Ich begrüße Sie, Herr Reichsjustizminister, als den Sachwalter des deutschen Rechts und heiße Sie herzlich willkommen. Mit dem heutigen Tage geht die badische Justiz in Reichsgewalt über.

Der Ministerpräsident sprach dann den beiden Männern, die als erste nach der Machtergreifung die badische Justiz leiteten, dem kommissarischen Justizminister Pg. Rupp und Justizminister Dr. Wacker seinen Dank für die in dieser Zeit geleistete Arbeit aus.

Dann nahm

Justizminister Dr. Wacker

das Wort zu einer längeren Rede, in der er anfangs auf die Geschichte der badischen Rechtspflege in den letzten Jahrhunderten einging und dann feststellte, daß er heute dem Reichsjustizministerium übergebe: ein Oberlandesgericht mit 21 Richtern, acht Landesgerichte mit 109 Richtern, 60 Amtsgerichte mit 156 Richtern (angegliedert 16 Anerbengerichte, 18 Erbgesundheitsgerichte), 18 Arbeitsgerichte, vier Landesarbeitsgerichte, drei Schiffahrtsgerichte und ein Obergericht, ein Sondergericht für Strafsachen, neun Staatsanwaltschaften mit 43 Staatsanwälten, 73 Notariate mit 123 Justizräten, drei Landesstrafanstalten und 33 Bezirksgefängnisse. Die badische Justiz habe seit mehr als 150 Jahren mitgewirkt an der Gestaltung Deutschlands am Oberrhein. Wenn das Deutschtum jahrhundertelang zur Ohnmacht verdammt war, dann nur, weil das Reich so schwach war, weil die deutschen Länder dem Reich nicht gegeben haben, was des Reiches ist. Wer ein starkes Deutschtum am Oberrhein will, muß ein starkes Reich wollen.

Zum Schluß wandte sich Minister Dr. Wacker an den Reichsjustizminister, um ihm die badische Justizverwaltung mit folgenden Worten zu übergeben:

„Da ich die Ehre habe, Ihnen als dem Vertreter des Deutschen Reiches und dem Beauftragten unseres Führers die badische Justizverwaltung zu übergeben, möchte ich dies tun mit der Versicherung, daß die bisherige badische Justizbeamtenschaft stolz darauf ist, nunmehr Diener des ganzen Volkes zu sein, und ich lege dieses Werk in Ihre Hände."

„Herr Reichsstatthalter, die Aufgabe, zu der Sie mich im Jahre 1933 beriefen, lege ich nunmehr wieder in Ihre Hände zurück."

Sodann betrat

Reichsjustizminister Dr. Gürtner

das Rednerpult und legte in längeren Ausführungen Sinn und Zweck der Eingliederungen der Länderjustizverwaltung in das Reich dar.

Im Anschluß daran übernahm

Ministerialrat Dr. Thiesing

im Namen des Reiches die Justizverwaltung Baden-Württemberg. Ministerialrat Dr. Thinsin dankte für das Vertrauen und versprach seine ganze Kraft dafür einzusetzen, das deutsche Recht zu fördern. In diesem Sinne übernehme er die Justizverwaltungsstelle Württemberg-Baden.

Reichsstatthalter Robert Wagner

betonte, daß die badische Justizverwaltung am 1. Januar dieses Jahres aufgehört habe zu bestehen und auf das Reich übergegangen sei. Er sprach dem bisherigen badischen Justizminister Dr. Wacker Dank und Anerkennung für geleistete Arbeit aus. Gleichzeitig dankte er auch der Beamtenschaft. — „Wenn Sie, Herr Reichsjustizminister, so fuhr der Reichsstatthalter fort, nach Baden gekommen sind, um die Justizverwaltung zu übernehmen, so sollen Sie wissen, daß dieser Tag ein Tag des Festes und der Freude ist. Es war für Baden schon zu Zeiten Bismarcks im Zweiten Reich vornehmste Aufgabe, dem Reich zu dienen. Heute ist es nicht anders geworden.

Was wir bisher geleistet haben, haben wir mit Freude getan in dem Wunsche, an dem tausendjährigen Deutschen Reich Adolf Hitlers mitzuarbeiten. Wie wir in der Vergangenheit nicht von Deutschland lassen wollten, so wollen wir auch heute nicht von ihm lassen.

Der Reichsstatthalter gedachte dann unserer Volksgenossen an der Saar, die am kommenden Sonntag wieder zum Reiche heimkehren. „Wir wollen unseren Herrgott bitten, daß er das Volk an der Saar nach 15 Jahren der Abtrennung in das Reich wieder heimführen möge. Alles für Deutschland und für den Führer."

Der Gesang des Saar-, Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes bildeten den Abschluß der feierlichen Uebergabe der badischen Justizverwaltung an das Reich.

Eine aufreizende Rede

Der litauische Außenminister leugnet den deutschen Charakter des Memelgebietes

Kowno, 8. Jan. (HB-Funk.) Auf dem all-litauischen Kongreß der Regierungspartei hielt Außenminister Lozoraitis eine Rede über Litauens Beziehungen zu den anderen Staaten. Er hob die Bedeutung des im vorigen Jahre geschlossenen Bundes der drei baltischen Staaten hervor. Freundschaftliche Beziehungen beständen zwischen Litauen und der UdSSR. Besondere Bedeutung komme den Beziehungen Litauens zu Deutschland und Polen zu. Mit Polen beständen keine diplomatischen Beziehungen. Es sei nicht notwendig zu sagen, warum. Litauen könne nicht vergessen, daß Polen ihm in einer seiner schwersten Stunden sein teuerstes Gebiet, das Wilnagebiet, entrissen habe. Die Beziehungen Litauens zu Deutschland seien in ein Stadium getreten, das Litauen niemals wünsche. Die normale Durchführung des internationalen Memelstatuts werde gestört. Herr Lozoraitis rief sodann die Autorität der Gerechtigkeit und der Moral für die litauische Sache an und stellte, auf das Memelgebiet zu sprechen kommend, fest, daß Litauen als Signatarmacht der Memelkonvention seine Unterschrift in gleicher Weise wie die anderen Signatarmächte respektiere. Litauen sei weit davon entfernt, mit dem Deutschtum zu kämpfen. Es lasse aber nicht zu, daß die Mehrheit der Einwohner, die Litauer seien, wegen ihres Litauertumes terrorisiert würden, und es lasse nicht zu, daß sie entlitauisiert und die Autonomie verletzt werde.

*

Die Rede des litauischen Außenministers läßt in sehr bedauerlicher Weise erkennen,

wie wenig die litauische Regierung den einwandfrei deutschstämmigen Charakter des Memelgebietes anzuerkennen bereit sei,

wie wenig sie geneigt ist, die Bestimmungen des Statuts in loyaler Weise zu erfüllen. In einem Augenblick, in dem alle im Statut garantierten Rechte der Memelländer Tag für Tag aufs Schwerste willkürlich verletzt werden, spricht der litauische Außenminister von Moral und Gerechtigkeit. Wenn die Mehrheit der Einwohner des Memelgebietes als litauisch bezeichnet werden, so genügt es, auf die Ergebnisse der letzten Wahlen hinzuweisen, die

von 29 Abgeordneten nur fünf litauische Abgeordnete

in den Landtag brachten, sowie auf die Haltung des Landtages gegenüber dem von dem litauischen Gouverneur eingesetzten gesetzwidrigen Direktorium. Es ist befremdlich, daß die Signatarmächte, die jede für sich durch Unterschrift der Memelkonvention die Autonomie des Memelgebietes garantiert haben, nicht im Stande sind, in diesem Gebiete praktische Friedensarbeit zu leisten, indem sie die loyale Innehaltung der Konvention durch Litauen sicherstellen.

Links der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro; daneben der Ortsgruppenleiter von St. Johann, Zenner, und der stellvertretende Landesleiter Rietmann während des Aufmarsches der Saardeutschen auf dem Wackenberg bei Saarbrücken

Eine Reise de Valeras nach London?

London, 8. Jan. (Drahtmeldung unseres Londoner Korrespondenten.) Nach dem Abschluß des englisch-irischen Wirtschaftsvertrages hält man es in Londoner politischen Kreisen für durchaus möglich, daß de Valera demnächst persönlich nach London kommt, um mit dem Dominionminister Thomas Besprechungen abzuhalten.

Eine solche Reise dürfte nicht nur weitere wirtschaftliche Abmachungen zum Ziele haben, sondern sich — so glaubt man hier jedenfalls — auf alle Fragen erstrecken, die bis heute zwischen London und de Valera strittig geblieben sind, was besonders für die Grundstücksfrage und die verfassungsmäßige Stellung des Freistaates Irland im Britischen Reich gilt.

MARCHIVUM

Rom: Keine Ueberraschungen

Einigung „im Prinzip" / Fünf Protokolle / Koloniale Zugeständnisse Frankreichs / Was sagt England?

Drahtbericht unserer Berl. Schriftleitung.

Berlin, 8. Jan. Die in Rom geführten Verhandlungen sind, wie aus dem in den gestrigen Abendstunden veröffentlichten und wie üblich bemerkenswert farblos gehaltenen Communiqué hervorgeht, im Laufe des gestrigen Tages abgeschlossen worden. Es war vorauszusehen, daß sie keine weltbewegenden Ueberraschungen bringen würden. Auf beiden Seiten ist letzten Endes von Anfang an betont worden, daß es sich um einen ersten Anfang handele. Es lag daher zunächst kein Grund zu der Annahme vor, daß dieser Rahmen überschritten würde. Die gestern bekannt gewordenen Ergebnisse haben sie inzwischen schon bestätigt.

Man beginnt zweckmäßigerweise damit, die materiellen Einzelheiten der offiziell auch so bezeichneten sogenannten Einigung in Rom nach ihrer Bedeutung einzuordnen. Es handelt sich einmal um nur

italienisch-französische Angelegenheiten,

also um solche, die den rein französisch-italienischen Rahmen nicht überschreiten, und dann um solche von internationaler Tragweite, zu denen vor allem die mitteleuropäische Frage und bis zu einem gewissen Grade auch die Vereinbarung über Abessinien und Erythräa, die ebenfalls internationales Interesse beanspruchen kann, gehört. Soweit sich die römischen Abmachungen jetzt schon übersehen lassen, kann es als feststehend angenommen werden,

daß sich Frankreich den italienischen Kolonialwünschen gegenüber zugänglich gezeigt hat.

Die zustande gekommenen Kolonial-Protokolle bringen Zugeständnisse an Italien, die auf italienischer Seite schon seit Jahren erhofft und erwartet wurden, die aber, wie schon jetzt gesagt werden kann, im Grunde genommen keine einschneidenden Veränderungen bedeuten.

Der einzige entscheidende Punkt, nämlich Abessinien, ist ohne Zweifel für Rom negativ entschieden worden.

Dafür zeugt neben dem Umstand, daß die Vereinbarungen über Erythräa keine neuen Gesichtspunkte von weittragender Bedeutung gebracht haben, auch die auffallende Tatsache, daß der abessinische Gesandte in Rom, dem bisher — ein ebenfalls ungewöhnlicher Vorgang — jede Audienz verweigert worden war, am Samstag plötzlich vom italienischen König empfangen wurde. Es ist anzunehmen, daß gerade in dieser entscheidenden Frage der englische Einfluß sehr stark ins Gewicht gefallen ist,

so daß die italienischen Expansionswünsche in Richtung Abessinien, die zur Zeit wohl das wichtigste italienische Kolonial-Projekt darstellen, wieder mit starken Hemmungen belastet sind.

Im großen und ganzen kann aber Italien zweifellos auf dem Gebiete der Kolonialpolitik einige nicht unbedeutende Erfolge buchen.

Was die weiteren Vereinbarungen anbelangt, so ist in erster Linie

die Behandlung der österreichischen Frage

von entscheidender Tragweite. Hier kann unumwunden festgestellt werden, daß der jetzt zustande gekommene modus vivendi eine erhebliche Verwässerung der ursprünglichen Pläne darstellt. Der französisch-italienische Konsultativpakt bezieht Frankreich mit in die Verantwortung ein, indem Italien künftig bereit ist, in punkto Oesterreich auf ein selbständiges Vorgehen zu verzichten. Der Gedanke des Nicht-Einmischungs-Paktes hat insofern ebenfalls eine starke Verallgemeinerung erfahren, als er sich nicht auf Oesterreich spezialisiert, sondern sich auch auf alle teilnehmenden Staaten, zu denen auch die Kleine Entente zählen soll, erstreckt. Die Behandlung dieser Frage läßt am deutlichsten erkennen,

daß sowohl Italien wie auch Frankreich auf seine alten Bindungen im Donauraum nicht zu verzichten bereit waren und sind.

Gerade diese Tatsache ist aber um so bedeutender, als sie auch ein Negativum enthält, das umgekehrt in einfachen Worten ausgedrückt lautet, daß die alten Bindungen und Freundschaften und deshalb auch

die alten Spannungen weiterbestehen.

In diesen Zusammenhang gehört einmal die Erörterung und Heranziehung alles dessen, was in Rom nicht behandelt und deshalb auch nicht zu einer Klärung geführt wurde. In erster Linie muß dabei das italienisch-südslawische Verhältnis behandelt werden, von dem man zuerst erhoffte, daß es durch eine feierliche Verzichterklärung Mussolinis auf eine weitere Expansion in Richtung Belgrad bereinigt werden würde. Diese Verzichtserklärung ist nicht ausgesprochen worden. Damit ist schon

ein Hemmnis in den französisch-italienischen Beziehungen bestehen geblieben,

das allein schon für die weitere Entwicklung entscheidend sein kann, wenn man sich nicht in Paris bereit finden sollte, den alten Bundesgenossen Südslawien preiszugeben. Unausgesprochen blieb ferner die Frage der Flottenparität im Mittelmeer, die ebenfalls für das italienisch-französische Verhältnis von entscheidendem Gewicht ist. Kein Wort ist weiter über das englisch-französische Mittelmeer-Pakt-Projekt bekannt geworden, das eine endgültige Befriedung im Mittelmeer bringen sollte. Es erhebt sich in diesem Zusammenhang überhaupt die Frage, welches Verhältnis England zu den römischen Vereinbarungen gewinnen will. Ihre bisher vorliegenden Ergebnisse werden zweifellos von England unterstrichen werden können. Im Hintergrund aber erhebt sich die Möglichkeit einer vereinigten französisch-italienischen Mittelmeer-Flotte, die nach dem Bau der beiden 35 000-Tonnen-Kreuzer, den Italien zur Zeit in Angriff genommen hat, sogar über die beiden stärksten Einheiten der Welt verfügen wird. Deutschland hätte mit diesem neuen Kraftfeld keinerlei Berührungspunkte. Es genügt schon, diese wenigen Einzelheiten anzuführen, um die ganze Problematik der in Rom behandelten Fragen und der dabei erzielten Vereinbarungen anzuschneiden.

Keiner hat geopfert . . .

Laval vor der italienischen Presse über die Abmachungen in Rom

Rom, 8. Jan. Außenminister Laval bestätigte in seinen Erklärungen an die italienische Presse im wesentlichen die Darlegungen Mussolinis über die italienisch-französischen Vereinbarungen. Diese Vereinbarungen, so sagte Laval, stellten mit der zwischen den beiden Ländern nunmehr verwirklichten Verständigung ein positives Ergebnis dar und würden künftig die Politik der Freundschaft, die die Beziehungen der beiden Länder beherrschen müsse, erleichtern. Die Abmachungen über die afrikanischen Fragen seien gerecht und dürften, wie er hoffe, günstig aufgenommen werden.

Keines der beiden Länder habe wesentliche Interessen geopfert.

Von jetzt ab können Italien und Frankreich ohne Hintergedanken und in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens frei an die Prüfung aller Fragen herangehen, die die Aufmerksamkeit aller auf die Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung bedachten Regierungen erforderten. Die Gesichtspunkte Italiens und Frankreichs über die in Europa zu befolgende Politik seien in Uebereinstimmung gebracht worden; das unterzeichnete Protokoll werde zu den wichtigsten diplomatischen Aktenstücken zählen. Nichts solle versäumt werden, was zur Verwirklichung der Vereinbarungen beitragen könne. Die Aufgabe aller interessierten Staaten sei erleichtert worden durch den Geist der Unparteilichkeit und Objektivität, in dem die römischen Verhandlungen geführt worden seien. Diese Politik sei gegen niemand gerichtet und biete allen Regierungen auf dem Boden der „moralischen Gleichberechtigung" die Möglichkeit zur Mitarbeit an der Organisation des Friedens. Er habe die feste Zuversicht, daß der von Rom ausgehende Appell gehört werde.

Zwei Jahre gemeinsame Arbeit

Reden des polnischen Ministerpräsidenten und des Danziger Senatspräsidenten

Warschau, 8. Jan. (HB.-Funk.) Bei dem Essen, das der polnische Ministerpräsident für den Danziger Senatspräsidenten am Montagabend gab, führte der Ministerpräsident Kozlowski in einer Rede u. a. aus:

Man könne mit Befriedigung über die seit zwei Jahren durchgeführte gemeinsame Arbeit zurückblicken, deren Folgen sowohl Polen als auch Danzig als nützlich empfinden. Man dürfe jedoch dabei nicht stehen bleiben, sondern müsse folgerichtig den eingeschlagenen Weg weiter gehen. Im Geiste der alten Tradition und in Anbetracht der juristischen und geographischen Lage Polens und Danzigs müsse man zu immer engerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit kommen.

Senatspräsident Greiser antwortete u. a.: Der jetzige Besuch sei erfolgt, um einerseits die bestehenden Beziehungen zwischen Polen und Danzig zu vertiefen und andererseits, um entgegen allen Gerüchten der letzten Wochen zu unterstreichen, daß die vom Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung getragene Danziger Regierung weiterhin es für ihre ehrenvolle Verpflichtung und Aufgabe halten werde,

unter Erhaltung des deutschen Charakters der Freien Stadt Danzig eine beide Seiten befriedigende Lösung der politischen und landwirtschaftlichen Fragen im Wege unmittelbarer Verhandlungen herbeizuführen.

Greiser stellte mit Befriedigung fest, daß an der Spitze Polens Männer mit soldatischer Haltung ständen, wodurch eine Grundlage für die Annäherung und Verständigung geschaffen sei, die der Berücksichtigung des nationalen Charakters und Geistes allein Ausgangspunkt zum Zusammenleben und zur gegenseitigen Achtung sein könne.

Senatspräsident Greiser, Senator Huth und die übrigen Mitglieder der Danziger Abordnung besuchen heute den polnischen Staatspräsidenten im Schloß Spala bei Tomaszow. An der Fahrt nach Spala nehmen teil der Chef des Protokolls Romer, der polnische Generalkommissar in Danzig, Papé, und einige höhere polnische Beamte der Warschauer Ministerien. Von Spala aus erfolgt am heutigen Tage die Rückreise der Senatsvertreter nach Danzig.

Die Hochschule im neuen Geist

Aufnahme von Arbeitersöhnen an der Universität Heidelberg

Heidelberg, 8. Jan. Um den Begabtesten der deutschen Arbeiterjugend die Möglichkeit zu geben, eine Hochschule zu besuchen, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf Antrag der Deutschen Studentenschaft genehmigt, daß zunächst 20 Mitglieder der Hitlerjugend und des Arbeitsdienstes ohne Reifezeugnis in die Deutsche Studentenschaft aufgenommen werden, mit dem Ziele, sie gegebenenfalls nach zwei Semestern zur Immatrikulation zuzulassen. Die geistige Vorbereitung dieser Arbeitersöhne für das Hochschulstudium wird gemeinsam mit der Deutschen Studentenschaft und der deutschen Dozentenschaft durchgeführt. Die Mittel für das gesamte Studium stellt das Reichsstudentenwerk zur Verfügung. Zum ersten Einsatz dieser Arbeitersöhne wurde die Universität Heidelberg ausersehen. Damit ist nicht nur eine Anerkennung des nationalsozialistischen Geistes und der Volksverbundenheit ausgesprochen worden, die an der Heidelberger Universität herrschen, sondern auch, daß der von der Führung der Universität und der Studentenschaft seit der nationalsozialistischen Revolution durchgeführte innere Umbau die älteste Hochschule des Reiches zur lebendigsten gemacht und sie befähigt hat, diesen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur sozialistischen Hochschule zu tun.

Außer Heidelberg ist nur noch die Universität Königsberg zur Aufnahme einer Gruppe von Arbeitersöhnen in Aussicht genommen.

Abschied von Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 8. Jan. Nach den imponierenden Kundgebungen zur Saarabstimmung in der Reichshauptstadt, in deren Mittelpunkt die aus Amerika eingetroffenen Saardeutschen standen, beschlossen diese gestern ihren Berliner Aufenthalt mit einem Ausflug nach Potsdam. Am Vormittag sammelten sich die Teilnehmer im Lustgarten, um von dort in Omnibussen nach der alten Garnisonstadt gebracht zu werden. Dort wurden die verschiedenen Sehenswürdigkeiten, z. B. die Garnisonkirche, Schloß Sanssouci und das Neue Palais besichtigt.

Am gleichen Abend noch ging um 19 Uhr vom Potsdamer Bahnhof in Berlin ein Sonderzug nach Saarbrücken ab, der die Amerikadeutschen, die bisher schon die beste Gelegenheit gehabt hatten, das neue Deutschland kennen zu lernen, nach ihrer alten Heimat brachte.

Eine Lokomotive entgleist

Drei Tote und ein Schwerverletzter

Stettin, 8. Jan. Die Reichsbahnpressestelle teilt mit:

Am 8. Januar kurz nach Mitternacht entgleiste auf dem Bahnhof Altdamm bei Stettin in der Einfahrtstrecke der von Gollnow kommende Nahgüterzug 8606 mit der Lokomotive, zwei Wagen Vieh und dem Packwagen. Bei dem Unfall, der erheblichen Sachschaden verursachte, wurden der Lokomotivführer Gronert, Lokomotivheizer Wittke und Zugschaffner Habeck getötet; Zugführer Frcain wurde schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Weiche und die Signaleinrichtungen waren in Ordnung, das Einfahrtsignal zeigte freie Fahrt. Die Strecke ist seit den frühen Morgenstunden wieder fahrbar.

Kältewelle in Polen

Warschau, 8. Jan. In der Nacht zum Montag ist in ganz Polen eine überraschende Kältewelle eingetreten. Während am Sonntag noch verhältnismäßig warmes Wetter herrschte, sanken am Montag die Temperaturen auf 20 bis 26 Grad Kälte, in Ostpolen sogar bis auf 30 Grad. Infolge des überraschenden Frostes meldeten sich auf den Rettungswachen im Laufe der Nacht und des heutigen Tages mehr als 50 Personen mit erfrorenen Ohren, Nasen, Füßen oder Händen. Auf einer kleinen Bahnstation in der Nähe von Warschau wurde heute früh eine fast völlig erfrorene Frau aufgefunden, die in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft wurde.

Strenge Kälte in Schlesien

Breslau, 8. Jan. Durch den Vorstoß arktischer Kaltluftmassen sind die Temperaturen in Schlesien erheblich zurückgegangen. Aus einer Reihe von Gebirgsorten werden bereits Temperaturen bis zu 13 Grad Kälte gemeldet. Da fast überall weiterer Neuschnee gefallen ist, sind die Sportmöglichkeiten für Ski und Rodel gut. Die Wetterwarte Breslau-Krietern teilt mit, daß in den nächsten Tagen strenge Kälte zu erwarten ist, wobei es allerdings nur noch vereinzelt zu Schneefällen kommen wird. Für Oberschlesien sowohl wie für die mittel- und niederschlesischen Gebiete werden Temperaturen von etwa 20 Grad Kälte vorausgesagt.

Anschlag auf Starhemberg dementiert

Wien, 8. Jan. Die Gerüchte, die über einen angeblichen Anschlag auf Fürst Starhemberg während seiner Heimfahrt von der Wiener Führertagung im Umlauf sind, entbehren jeder Grundlage. Sie werden von zuständiger Stelle auf das entschiedenste zurückgewiesen. Man erklärt sie als glatt erfundene Märchen.

Belgische Sprachendiktatur

(Drahtmeldung unseres Brüsseler Korrespondenten)

Brüssel, 8. Jan. Die großen flämischen Verbände haben einen gemeinsamen energischen Protest gegen den Postminister gerichtet, der in einem Dienstbefehl die Wirksamkeit des am 28. Juni 1932 erlassenen Sprachengesetzes auszuschalten versuche. Wie es heißt, sollten mehrere höhere Postbeamte in Brüssel, bei denen es sich um Flamen handele, durch wallonische Beamte ersetzt werden, die der niederländischen Sprache unkundig sind. — Auch der Katholische Vlaamsche Landbond fordert in einem Schreiben an die katholischen flämischen Kammermitglieder die unverzügliche Zurückziehung des betreffenden Befehls.

Wenn der Minister sich weigere, dieser Aufforderung nachzukommen, so werde in ganz Flamland eine Kampagne dafür geführt werden, daß der Haushalt des Postministeriums abgelehnt werde.

Die Tatsache, daß sich alle flämischen Organisationen einheitlich in der Ablehnung des Vorgehens des Postministers zusammengefunden haben, läßt darauf schließen, daß die Krise, in der sich die flämische Kampfbewegung seit etwa drei Jahren befand, überwunden ist. Offenbar hat man alles Trennende um der gemeinsamen Ziele willen zunächst einmal zurückgestellt.

Die flämische Bewegung in Belgien ist damit in eine neue Phase eingetreten.

Tankdampfer im Sturm untergegangen?

Was wurde aus den 30 Mann Besatzung?

San Pedro (Kalifornien), 8. Jan. In Schiffahrtskreisen wird befürchtet, daß der 5880 Tonnen große englische Tankdampfer „La Crescentia", der seit über zwei Wochen keinerlei Nachricht gegeben hat, mit seiner 30köpfigen Besatzung untergegangen ist. Das Schiff hatte über 62 000 Faß Rohöl geladen. Das Tankschiff „Athlebeach" teilte der Radio-Corporation in einem Funkspruch mit, daß es etwa 900 Meilen nordöstlich von Hawai große Oellachen durchfahren habe. Da es sich um die Gegend handelt, in der sich der britische Tankdampfer zuletzt befand, fürchtet man, daß das Schiff im Sturm untergegangen ist.

Die Polizei kauft ein Verbrecherpatent — natürlich in USA

Washington, 8. Jan. Der seltsame Fall, daß der Staat von einem Verbrecher ein Patent erwirbt, hat sich in den USA ereignet. Dort trat an die Polizei von Washington ein Chemiker heran und bot ihr eine Flüssigkeit an, mit der man jede Schrift von Papier entfernen könne, ohne daß später jemals der Nachweis möglich sei, daß etwas auf dem Papier gestanden habe. Der Chemiker erklärte, ihm seien vor Verbrechern, Scheckfälschern usw. schon große Angebote gemacht worden. Die Polizei kaufte das Patent für die hohe Summe von 21 000 Dollar.

MARCHIVUM

„Dichter brauchen keine Honorare!"

Interessantes aus dem ehemaligen Leipziger Rundfunk / „Der Vorstand reiste, reiste, reiste ..."

Berlin, 8. Jan. Der 30. Verhandlungstag des großen Rundfunk-Prozesses vor der Sechsten Strafkammer des Landgerichts Berlin bringt die mit Spannung erwartete Vernehmung des früheren Leiters der literarischen Abteilung der Mitteldeutschen Rundfunk AG, Direktor Julius Witte. Witte soll bekanntlich, obwohl er im Mai 1928 fristlos entlassen worden war, sein Gehalt noch weiter bis zum Jahresende bezogen haben. Ihm soll, als er mit einer Klage und mit Veröffentlichungen über Mißstände in der Presse drohte, eine Sonderentschädigung von 5000 RM gegeben worden sein.

Der Zeuge Witte erklärt in der Verhandlung, der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Otto und die Vorstandsmitglieder Dr. Jaeger und Dr. Kohl hätten eine Intrige gegen ihn eingeleitet, die dazu führte, daß in einer Rundfunkzeitschrift eine vernichtende Kritik über eine durchgeführte Sendung erschien, für die er verantwortlich war. In dieser Kritik hieß es, man wisse nicht, ob diese Sendung vom Portier oder von der Zeitungsfrau gemacht worden sei oder aber von einem sogenannten „künstlerischen Leiter". Daß die Kritik von einer Stelle des Rundfunks veranlaßt worden war, ergab sich seiner Ansicht nach daraus, daß Dinge, die nur den am Rundfunk Beteiligten bekannt waren, zur Sprache gebracht wurden. Im Zusammenhang mit dieser Veröffentlichung kam es zu Auseinandersetzungen, die schließlich dazu führten, daß er von Dr. Kohl fristlos entlassen wurde.

Der „Polizist" neben Dr. Jaeger

Gegen diese Existenzvernichtung und Ehrenkränkung habe er sich mit aller Energie gewandt und schließlich eine Unterredung mit Dr. Bredow in Berlin erreicht. Als er sich darüber beschwerte, daß Dr. Jaeger, der schwere Verfehlungen finanzieller Art begangen habe, im Rundfunk aber weiter tätig sein dürfte, habe Dr. Bredow erwidert, auch er kenne die Schwierigkeiten mit Dr. Jaeger. Bredow habe einen „Polizist" neben Dr. Jaeger gesetzt: Dr. Kohl. Er habe ihm ferner das Wort abgenommen, über diese Angelegenheit nun nicht zu sprechen. Nach der Unterredung habe er in Berliner und Leipziger Zeitungen zu seiner Bestürzung eine Pressenotiz gefunden, in der seine fristlose Entlassung öffentlich mitgeteilt wurde.

Im Anschluß daran schildert Witte dann noch eine Unterredung mit dem Oberpostdirektor Weigelt, der ihm mitteilte, daß Dr. Jaeger in Dresden das Haus der Mirag verschoben hätte und daß er ferner die Kosten für die Instandsetzung eines Hauses sich erstatten ließ, obwohl gar keine Reparaturen vorgenommen worden waren.

Der Zeuge faßte dann seinen Eindruck in die Worte zusammen: „Der Vorstand reiste, reiste, reiste. Jeder vernünftig denkende Mensch hätte geglaubt, Dr. Jaeger z. B. würde zur Regelung dieser oder jener Angelegenheit an den Fernsprecher gehen und einen Verhandlungspartner anrufen.

Statt dessen machten die Herren jedesmal eine „Konferenz" und reisten.

Postdirektor Weigelt hat mir eines Tages erzählt, daß Dr. Jaeger sogar seine Hochzeitsreise auf Kosten der Mirag gemacht habe."

Auf Veranlassung des Staatsanwalts schilderte der Zeuge Witte dann die Honorarregelung für Vortragende und Künstler beim Leipziger Rundfunk. Er betonte, daß er sich bemüht habe, namhafte Persönlichkeiten der Wissenschaft zu Vorträgen heranzuziehen, die aber im Anfang überhaupt keine Entschädigung erhalten hätten.

Später habe dann Dr. Jaeger einen Tarif festgesetzt. „Dichtern wollte man", so erklärte der Zeuge, „am liebsten überhaupt keine Honorare zahlen. Gerhart Hauptmann hat uns verklagen müssen, als wir „Hanneles Himmelfahrt" als Hörspiel aufführten, ihm aber keinerlei Honorar zahlten.

Wenn aber ein marxistischer Bonze aus Berlin kam und einen Vortrag hielt, dann bezahlte Dr. Jaeger gleich 300 Mark für Schreibmaschinengebühren,

da der Vortragende als Beamter kein Geld annehmen durfte. Ein anderer Mensch hätte damals keine 300 Mark für einen solchen Vortrag bekommen. Dr. Jaeger, der Reichsbannermann, hat einen wütenden Kampf gegen mich geführt, weil ich zum Beispiel Militärmusiker heranzog und das Deutschlandlied spielen ließ."

Schließlich behauptete der Zeuge Witte noch, in einer privaten Unterredung zwischen ihm und dem Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Otto habe dieser selbst sein Vorstandsmitglied Dr. Jaeger als „den größten Schieber" bezeichnet. — Der Angeklagte Dr. Otto bestritt demgegenüber entschieden, jemals eine derartige Aeußerung getan zu haben.

Die ersten Abstimmungen im Saargebiet. — Am 7. Januar wurde im Saargebiet mit der Abstimmung gewisser Gruppen von Abstimmungsberechtigten praktisch begonnen. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Beamten und anderen Personen, die am 13. Januar anderweitig stark in Anspruch genommen sind. In verschiedenen Orten des Saargebietes wurden besondere Wahlbüros für diese Abstimmungsberechtigten eingerichtet

Rekorde des Rundfunks

61 000 Sendestunden im Jahre 1934

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 8. Jan. Nach der Uebernahme des Deutschen Rundfunks durch den nationalsozialistischen Staat standen die neuen Männer vor der gewaltigen Aufgabe, neben einer restlosen Liquidierung der früheren Mißwirtschaft auch eine vollkommene Umgestaltung der Darbietungen und damit eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit zu erreichen. Die grundsätzliche Wandlung, die hierbei eingetreten ist, braucht dem aufmerksamen Rundfunkhörer nicht erst bewiesen zu werden.

Die tatsächlichen kulturschaffenden Werte lassen sich allerdings nicht durch Statistiken und Ziffern erfassen. Aber die ausschließlich technischen Leistungen sind allein schon Hinweis genug auf die ungeheure Arbeit, die hier vollbracht wurde. Eine Schätzung der gesamten Sendestunden ergab für das Jahr 1934 unter Einschluß aller Reichssender etwa 61000 Stunden, wobei die Anlaufzeiten und Pausen nicht mitgerechnet sind. Die tägliche Uebertragungsdauer beträgt damit etwa 15 Stunden. Ein einziger Sender wäre also nahezu sieben Jahre ohne Unterbrechuneg beschäftigt, um dieses Programm abzuwickeln.

Im Vergleich zum Jahre 1932 bedeutet diese Rekordziffer eine Steigerung um 26 Prozent. Gegenüber dem Jahre 1925 ist sogar eine Verdoppelung der Leistung eingetreten.

Auch die Zahl der Einzelsendungen, die noch nicht festgestellt werden konnte, ist außerordentlich in die Höhe gegangen, da die Durchschnittsdauer der Sendungen stark beschnitten wurde, um das Programm aufzulockern und wegen ihrer Länge ermüdende Sendungen zu vermeiden. Auf diese Weise erhielten die Darbietungen des Rundfunks auch inhaltlich eine große Vielseitigkeit, die den Wünschen der Hörerschaft weitgehend Rechnung trägt. Dadurch erhöhte sich wiederum die Zahl der Rundfunkhörer und entsprechend stieg auch der Absatz der Rundfunkgeräte. Der deutsche Rundfunk kann auf die Bilanz dieses Jahres mit Recht stolz sein.

Stromlinien-Lokomotiven mit 175 Std.-Km. Geschwindigkeit

Aufsehenerregende Neukonstruktionen der Reichsbahn

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 8. Jan. Neben der Betriebssicherheit ist bei der Neukonstruktion von Lokomotiven die wichtigste Forderung, ihre Geschwindigkeiten zu erhöhen. Die Reichsbahn hat schon vor einiger Zeit verschiedene Maschinen in Auftrag gegeben, die nach ihrer schon in einigen Wochen zu erwartenden Fertigstellung eine sensationelle Ueberraschung bringen werden.

Die beiden neuen Stromlinien-Schnellzug-Lokomotiven entwickeln eine Stundengeschwindigkeit von 175 Kilometer.

Ihr Vorzug gegenüber den Schnelltriebwagen besteht darin, daß sie 5 D-Zugwagen ziehen. Zwischen je vier vorn und hinten angebrachten Laufrädern befinden sich sechs große Antriebsräder. Der in drei Zylindern arbeitende Dampf hat eine Temperatur von 410 Grad Celsius.

Außerdem wird zurzeit eine gleich starke Maschine mit Kohlenstaubfeuerung gebaut, bei der gegenüber den seitherigen Konstruktionen das Führerhaus an der Spitze angebracht ist. Auch eine neue Tenderlokomotive, die gleichsfalls 170 Stundenkilometer entwickeln soll, wird augenblicklich ausgearbeitet. Für besonders bergiges Gelände werden zwei andere Maschinen gebaut, die auch schwere Züge mit 140 Stundenkilometer ziehen sollen.

Im Gegensatz dazu steht die sogenannte Einmann-Lokomotive mit halbautomatischer Feuerung, die keinen eigenen Heizer benötigt. Auch für Güterzüge sind neuartige Maschinen, die 1500-Tonnen-Züge mit 100 Kilometer Geschwindigkeit fahren, im Bau.

Die Deutsche Reichsbahn stellt mit diesen Bauten ganz hervorragende Leistungen auf, die nicht nur großes Aufsehen erregen, sondern auch

der Welt erneut deutschen Schöpfergeist und deutsche Wertarbeit in eindringlicher Weise vor Augen führen werden.

Am 7. Januar wurde der Wettbewerb um die großen Staatspreise der Akademie der Künste für Bildhauer und Architekten entschieden. Der große Staatspreis für Bildhauer ist Robert Stieler-Berlin verliehen worden. Unser Bild zeigt eine neueste Aufnahme des Künstlers

Bemerkungen

Der Rundfunk der Status quoler

Der Straßburger Sender, der einzige französische Sender, der in deutscher Sprache ansagt und der infolge seiner Stärke an der ganzen Westgrenze des Reiches, vor allem aber im deutschen Saargebiet, sehr laut zu hören ist, ist nun offiziell unter die Status quoler gegangen. Nachdem er vor einigen Wochen seine berüchtigte Saar-Chronik — eine regelmäßig durchgegebene und selbstverständlich mit separatistischen Augen gesehene Zusammenstellung der Saarereignisse — auf Anordnung der französischen Regierung einstellte, entfaltet er neuerdings eine auffallend rührige Propaganda für die deutschfeindliche Status-quo-Sache. Ihren Höhepunkt erreichte diese am Sonntag, wo er nicht weniger als drei große Saar-Sendungen durchgab. Man hatte sogar einen eigenen Redakteur nach Saarbrücken entsandt, der abends seine „Eindrücke" vom 6. Januar 1935 in Saarbrücken durch das Mikrophon kundgab. Köstlich war es zu hören, wie der Straßburger Sender bzw. sein Redakteur Billmann diesen letzten Sonntag vor der Abstimmung an der Saar mit seiner Brille sah. In einem wenig einwandfreien Deutsch erzählte der Herr, daß er — um ein wirklich einwandfreies Bild!! — von den Sonntagsereignissen an der Saar für die geehrten Hörer des Straßburger Senders zu erhalten — eigens nach Saarbrücken gekommen sei und hier zunächst der vormittags stattgefundenen Kundgebung der Deutschen Front beigewohnt habe. Trotzdem die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß daran mehr als 3500 deutsche Volksgenossen teilnahmen und ein flammendes Bekenntnis für die Rückkehr des Saarlandes zur deutschen Heimat ablegten, versuchte Herr Billmann seiner Hörerschaft glaubhaft zu machen, es seien „nur" über 100 000 Teilnehmer gewesen. Sie seien still, gedrückt und teilnahmslos durch die Straßen gezogen, eine innere Begeisterung habe er nicht feststellen können. Die Redner der Deutschen Front hätten ohne innere Ueberzeugung gesprochen, der Beifall sei gepreßt und gezwungen herausgekommen. „Dagegen war die Stimmung bei der gewaltigen Kundgebung der Status-quo-Verfechter am Nachmittag großartig und glänzend. Die Massen waren überzeugt von ihrer gerechten Sache. Die Zahl der Teilnehmer an der Status-quo-Kundgebung war gewaltig, es waren mindestens weit über 100 000, eher mehr denn weniger wie bei der Kundgebung der Deutschen Front." Während der Sprecher des Straßburger Senders die größte Veranstaltung, welche das Saargebiet jemals gesehen, die Kundgebung der Deutschen Front, mit wenigen Sätzen abtat und dazu kaum drei Minuten benötigte, widmete er der Zusammenkunft der Saar-Separatisten nahezu eine halbe Stunde. Er war geradezu begeistert von den Status quolern, es waren die Leute seines Herzens. Der Sprecher zog sogar einen Vergleich zwischen dem Gesang am Vormittag und am Nachmittag. „Auch die Status-quo-Teilnehmer sangen, aber ihr Gesang war klangvoller, war siegreicher, war heller als der Gesang der Teilnehmer an der Kundgebung der Deutschen Front!" Bumbs! Und dann kam die große Sensation, die einzigartige Attraktion des Straßburger Senders. „Wir haben die Freude, heute unseren Hörerinnen und Hörern die beiden Führer der Status-quo-Bewegung des Saargebietes vorzustellen. Sie hören jetzt Herrn Max Braun und nachher den Herrn Führer der saarländischen Kommunisten, Fritz Pfordt." Und beide sprachen dann auch wirklich und machten vor dem Mikrophon des Straßburger Senders in Status-quo-Politik. Und zum Schluß gab der Sprecher des Straßburger Senders „allen Saarabstimmungsberechtigten" den Rat, „das, was die Herren sagten, genau zu überlegen, wenn sie am Sonntag ihre Stimme abgeben." Interessant war dann noch, daß, als die Sendung später in französischer Sprache durchgegeben wurde, der „Herr Führer der saarländischen Kommunisten" nicht als solcher den nur der französischen Sprache mächtigen Hörern vorgestellt wurde, sondern als „Herr Braun und sein Kamerad Fritz Pfordt"... — Wir wollen uns damit begnügen, nur die Tatsache festzustellen, daß der amtliche französische Sender Straßburg nun der Sender der „Führer" des Saar-Separatismus geworden ist.

Dr. v. Renteln zum Stabsleiter der DAF ernannt

Berlin, 7. Jan. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, hat am 6. Januar folgende Anordnung erlassen: „Ich ernenne hiermit den Pg. Dr. von Renteln zum Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront."

MARCHIVUM

Die Finanzlage der Stadt Heidelberg stark gebessert

Haushaltsfehlbetrag 1933/34 um 700 000 Mark gesenkt — Amtseinführung des neuen Bürgermeisters

Heidelberg, 8. Jan. In einer erweiterten Stadtratssitzung, zu der außerdem zahlreiche Vertreter der Bewegung und der Behörden eingeladen waren, fand heute abend die feierliche Einführung des neu berufenen Bürgermeisters Genthe statt, der bekanntlich längere Zeit in Ludwigshafen als Rechtsrat der Stadtverwaltung gearbeitet hat. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus begrüßte ihn an seiner neuen Arbeitsstätte, die ihm in mancher Hinsicht wohl eine ganz andere Tätigkeit bringen werde als in der Industriestadt Ludwigshafen, vielleicht auch größere Schwierigkeiten angesichts der wirtschaftlichen Sorgen Heidelbergs. Ohne Zweifel sei es aber wohl auch ein Vorzug, in dieser so schönen und in ihrer Struktur so verschieden zusammengesetzten Stadt zu arbeiten. — Der stellvertretende Kreisleiter Seiler schloß sich dieser Begrüßung an und hieß auch den neuen Leiter des Kultur- und Presseamtes, Meinecke, willkommen.

Bürgermeister Genthe, der hierauf durch einen Vertreter des Landeskommissärs verpflichtet wurde, dankte für die begrüßenden Worte und versprach, alle Kräfte und alles Wollen für Heidelberg und seine Bevölkerung im Sinne der Volksgemeinschaft einzusetzen. Jede, auch die kleinste Tätigkeit in der Gemeinde sei ein Baustein am Wiederaufbau Deutschlands.

In der Versammlung gab Oberbürgermeister Reinhaus dann noch einen Ueberblick über die Entwicklung Heidelbergs im Verwaltungsjahre 1934/35, das trotz schwerer Belastung durch das Erbe aus den letzten Jahren des alten Regimes (hohe Schulden und eine ungewöhnlich große Arbeitslosenzahl) die Deckung eines großen Teiles der alten Rechnungsfehlbeträge ohne Neuverschuldung durch Inanspruchnahme des städtischen Grundstücksfonds brachte. Außerdem wurde die Senkung des auf 3,2 Millionen veranschlagten Haushaltsfehlbetrages 1933/34 auf 765 000 RM und 1934/35 von 1,7 Millionen auf nur etwa 1 000 000 RM erreicht. Auch für das kommende Rechnungsjahr 1934/35 wird der voraussichtliche Haushaltsfehlbetrag 700 000 RM nicht übersteigen. Darin zeige sich eine Entwicklung, die zu der Hoffnung berechtigt, daß in absehbarer Zeit auch Heidelberg einen ausgeglichenen Haushaltsplan verabschieden könne.

Der Oberbürgermeister ging dann auf die großen Leistungen Heidelbergs auf dem Gebiet der Notstandsarbeiten ein, die im vergangenen Wirtschaftsjahr über eine Million RM erforderten, dafür aber auch die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von ihrem Höchststand (5400) auf 1900 zu senken vermochten.

Im Jahre 1935 werde Heidelberg wieder die Reichsfestspiele in seinen Mauern haben, und zwar diesmal auch auf der neuen Thingstätte. Im Sommer werde man auch die Errichtung eines neuen Strandbades und den Bau eines Sportschwimmbades in Angriff nehmen. Außerordentlich erfreulich müsse die Belebung der Um- und Neubautätigkeit genannt werden, die sich auch auf privater Seite feststellen läßt. Es wurden insgesamt 86 neue Siedlerstellen sowie 12 Kleinstwohnungen fertiggestellt. Daneben befinden sich zahlreiche Wohnhäuser im Bau, so daß sich insgesamt eine Zunahme von 163 Häusern mit insgesamt 340 Wohnungen ergeben.

Die Arbeiten an der endgültigen Projektierung des Hauptbahnhofes sind nachdrücklichst aufgenommen worden und haben heute einen Stand, der günstiger ist als je zuvor. — Einer besonders vorteilhaften Entwicklung dürfen die Städtischen Betriebe das Wort reden. So wurde das städtische Fernheizwerk geschaffen, das heute zehn größere städtische Betriebe und dreizehn größere Gebäude des alten Klinikbaues an der Bergheimerstraße mit Wärme versorgt. Die Umstellung des Gleichstromnetzes auf Wechselstrom wurde fortgesetzt. — Im Vordergrund des kommenden Jahres steht die Errichtung des einheitlichen Fuhrparkes für alle Fahrzeuge der Stadt in den ehemaligen Werkhallen der Holzindustrie. — Ein günstiges Bild zeigen auch die Zahlen des Fremdenverkehrs. Während die Zahl der Uebernachtungen 1933 noch 146 000 betragen hat, ist sie im Jahre 1934 auf 179 000 gestiegen.

Diese günstige Entwicklung habe man nur der nationalsozialistischen Bewegung zu verdanken. Der Oberbürgermeister schloß seine Ansprache mit einem „Sieg Heil" auf den Führer.

Das Regierungsgebäude in Saarbrücken in der Hindenburg-Straße, in dem die Kommissionen wie auch die Abstimmungskommission ihren Sitz haben

Förderung der Gasgemeinschaften

Die Obermeister der badischen Blechner und Installateure tagten

Offenburg, 8. Jan. Am Sonntagnachmittag fand hier eine Tagung der Obermeister des Landesverbandes Baden der Blechner und Installateure statt, die vom Landesverbandsvorsitzenden Otto Schmidt geleitet wurde. Auf der Tagesordnung stand das Thema „Gasgemeinschaft". Die Tagung hatte den Zweck, die vielerorts gegründeten Gasgemeinschaften, die die Zusammenarbeit von Installateuren, Gaswerken und Stadtbehörden in Gasangelegenheiten darstellen, näher zu untersuchen und zu prüfen, in welchem Maße diese Gasgemeinschaften bisher zur Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogramms beigetragen haben. Den Ausführungen der Obermeister war zu entnehmen, daß sich die Gasgemeinschaften durchaus bewährt haben. Es kam zum Ausdruck, daß an den Orten, wo noch keine derartige Gemeinschaften bestehen, solche gegründet werden sollen. Bezüglich der Finanzierung wurde Ratenzahlung bis zu 24 Monaten als notwendig erachtet. Auf diese Weise könne das Publikum eher Anschaffungen vornehmen.

Die Bienenzucht im Rahmen der Erzeugungsschlacht

Erste Reichstagung zur Förderung der Wanderbienenzucht

Eberbach, 8. Jan. In den Tagen vom 3. bis 6. Januar waren in Eberbach Obmänner der Landesfachgruppen „Imker", berufene Imkerführer und vor allem erfahrene Wanderimker versammelt, um durch eine gründliche Organisation der Wanderung mit Bienen sämtliche Trachtgebiete Deutschlands zu erfassen und damit in der Erzeugungsschlacht tatkräftig mitzuwirken. Die Tagung, an der Imker aus allen Gauen des Reiches teilnahmen, stand unter der Leitung von Kickhöffel (Berlin), geschäftsführender Präsident der Reichsfachgruppe „Imker". Außerdem waren der geschäftsführende Präsident des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter, Dr. Filler (Berlin), und als Vertreter der Landesbauernschaft Badens Landwirtschaftsrat Vetter (Karlsruhe) erschienen.

Direktor Otto, der Leiter der Holsteinischen Imkerschule in Bad Segeberg, der ebenfalls an der Tagung teilnahm, hat vor kurzem in einem Vortrag in Frankfurt darauf hingewiesen, daß der Bedarf des deutschen Volkes an Honig aus eigener Quelle gedeckt werden kann, wenn sämtliche Trachtgebiete und damit die Wandermöglichkeiten mit Bienenvölkern in vernünftiger Weise ausgenutzt werden. Die Tagung hatte daher in erster Linie den Zweck, einen Ueberblick über die Haupttrachtplätze Deutschlands zu gewinnen und das erfolgreiche Wandern mit Bienen zu organisieren, damit sich nicht an einzelnen Plätzen die Wandervölker häufen, während andere weite Flächen ungenutzt bleiben. Neben diesen allgemeinen Fragen behandelte die Tagung technische und organisatorische Maßnahmen, um das Wandern mit Bienen erfolgreich zu gestalten. Die wichtigste Bedingung für eine erfolgreiche Ausnutzung der Wandertrachtgebiete wird neben starken und schlagfertigen Völkern ein gut eingerichteter Beobachtungs- und Meldedienst unter Einschaltung des Rundfunks und der Presse sein, da die Trachtzeiten oft nur kurz und in Jahren mit Entwicklungsverschiebungen verschieden sind. Weiterhin standen die Beziehungen zur Forstwirtschaft, rechtliche Fragen, sicherheits- und seuchenpolizeiliche Bestimmungen, Versicherungswesen und die Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand zur Erörterung.

Die Tagung brachte eine Reihe von Entwürfen für Anordnungen des Reichsnährstandes, für gesetzliche Maßnahmen über die Förderung der Honigerzeugung mit Bienenvölkern sowie den Aufbau eines Organisationsplanes für die Wanderbienenzucht. Die Beratungen zeigten den ernsten Willen der deutschen Imkerschaft, an den volkswirtschaftlichen Aufgaben im neuen

Ein Rekordjahr für Baden-Baden

Baden-Baden, 8. Jan. Nach einer langen und schweren Krisenzeit hatte das Fremden- und Kurleben der Bäderstadt im Jahre 1934 einen einzig dastehenden Aufschwung. Man zählte genau 96 959 Besucher. Damit hat sich die Frequenz gegenüber dem Vorjahre um 5,5,8 Prozent gesteigert; 1933 wurden nur 62 238 Ankünfte verzeichnet. Der Anteil der ausländischen Kurgäste hat sich gegenüber 1933 mehr als verdoppelt. Die Zahl der ausländischen Gäste betrug 24 481.

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, 9. Januar

Mühlacker: 6.35 Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 10.40 Wetterbericht. 11.30 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.05 Gern gehörte Melodien. 14.00 Nachrichten und Wetter. 15.35 Jungmädelschar. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.45 Weltliche Orgelmusik. 18.15 Funk der Arbeitsfront. 18.30 Lieder und Geschichte am Lagerfeuer. 18.50 Wetterdienst und Nachrichten. 19.15 Tanzfunk. 20.10 Unserer Saar, den Weg frei zur Verständigung. 20.45 Stunde der jungen Nation. 21.15 Hausmusik für Gesang und Cello. 22.00 Nachrichten. 22.45 Tanzmusik.

Deutschlandsender: 6.30 Choral. 6.35 Guten Morgen lieber Hörer; mit Gustav Jacoby. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.15 Deutsche Volksmusik. 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört. 12.00 Unterhaltungskonzert. 13.00 Das Lieben bringt groß' Freud. (Schallplatten.) 14.15 Wir singen für dich. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Musik im deutschen Heim. 21.15 Wintersonne. (Schallplatten.) 23.00 Fern vom Ball, Tanzmusik zum Träumen. 24.00 Nachtmusik.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Frankfurt

Das über Westrußland liegende mächtige Hochdruckgebiet hat sich weiter verstärkt und zeigt dort Temperaturen zwischen minus 30 bis 40 Grad Celsius. Die aus ihm ausströmende Kaltluft hat in Deutschland weitere Fortschritte gemacht und auch unserem Gebiet Frost gebracht.

Die Aussichten für Mittwoch: Wolkig bis aufheiternd, vereinzelte Schneefälle, bei östlichen Winden Frostzunahme.

... und für Donnerstag: Bei östlicher Luftzufuhr Fortdauer des Frostwetters.

Rheinwasserstand

	7. 1. 35	8. 1. 35
Waldshut	198	200
Rheinfelden	198	198
Breisach	108	111
Kehl	221	212
Maxau	382	378
Mannheim	288	285
Caub	201	213
Köln	268	212

Neckarwasserstand

	7. 1. 35	8. 1. 35
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	176	154
Mannheim	297	297

Die Prüfung / Erzählung von Hans Schönfeld

(Schluß.)

Herbert, der sonst in der Klasse als „Einschichtiger" gegolten hatte, konnte sich nun der Freundschaftsversicherungen, die er durch seine „Tat" ausgelöst hatte, kaum erwehren. Er selbst aber wurde dieser Tat nicht froh.

Sein verstörtes Wesen fiel dem Vater auf, aber er brachte es mit der bevorstehenden Prüfung in Zusammenhang. Nicht nur dem Vater, auch seinen Mitschülern wich Herbert aus. Der Sturm der Begeisterung über seine „Tat" hatte sich bald gelegt. Ihm aber haftete der Verrat an; es war ihm, als ob er Dämonen in sich entfesselt hätte, die nun über ihn herfielen und ihn nicht mehr zur Ruhe kommen ließen. Es waren nicht nur Gewissensbisse, die ihn quälten, sondern auch die Tatsache, daß er seinen Vater in den Augen seiner Kameraden mit dem Fluch der Lächerlichkeit beladen hatte. Sprach der Studienrat von den Schwierigkeiten der bevorstehenden Arbeiten, so blinzelten sich die Schüler untereinander spöttisch zu, und dann flog auch mancher Blick des Einverständnisses zu ihm hinüber. In solchen Augenblicken hätte er seine Schuld laut hinausschreien mögen. Zu wem gehörte er jetzt eigentlich? Weder zur Klasse, der er sein Gewissen geopfert, noch zum Vater, dem er sich innerlich entfremdet hatte. Er fühlte sich einsam und verstoßen, zerrieben zwischen zwei Mühlsteinen.

So war er froh, als schließlich der Tag des schriftlichen Examens herankam. Am Abend vor der mathematischen Arbeit war er schon entschlossen, dem Vater alles zu beichten. Nur der Gedanke hielt ihn im letzten Augenblick zurück, daß er damit nicht nur sich, sondern seine ganze Klasse preisgab. Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

Am nächsten Morgen war sein endgültiger Entschluß gefaßt. Er würde die Arbeit einfach nicht mitmachen. Mochte die Klasse Nutznießerin seiner Tat sein, er wollte auf ihre Vorteile verzichten und sich damit wenigstens in seinen eigenen Augen entsühnen.

Als dann wirklich die Aufgaben diktiert wurden, die er aus dem Schreibtisch entwendet hatte, kam eine beinahe unheimliche Ruhe über ihn. Von den triumphierenden Blicken seiner Mitschüler nahm er keine Notiz. Es war ihm, als hätte sich ein leerer Raum um ihn gebildet.

Was er nun tat, fiel ihm nicht leicht. Es war ein Martyrium für ihn, unter den Augen seines Vaters viele Stunden vor leeren Blättern zu sitzen und so zu tun, als ob er vergeblich über die Lösung von Rätseln nachdächte. Aber er führte seine Absicht durch. Als er die unbeschriebenen Seiten abgab, starrte er in das entsetzte Gesicht seines Vaters. Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt. —

Studienrat Günther kam an diesem Tage spät nach Hause. Herbert hatte Kopfschmerzen. Als der Vater sein Zimmer betrat, sprang er auf. Seine Stirn glühte.

„Warum — hast du mir das angetan?" sagte der Studienrat.

Herbert wußte nicht — bezog sich der Vorwurf auf die leeren Blätter, die er abgegeben hatte, oder . . . oder ahnte der Vater, wußte er?

„Vater", sagte er, „ich . . . ich konnte dich nicht betrügen . . ."

Der Studienrat schwieg lange, lange.

„Ich habe dich für den heutigen Tag krank gemeldet", sagte er endlich in beinahe barschem Ton. „Es ist klar, daß du schon seit längerer Zeit unter nervösen Hemmungen leidest, für die du nicht verantwortlich zu machen bist. Die Lehrerkonferenz hat ein Einsehen gehabt. Ein ärztliches Zeugnis werden wir beibringen. Du wirst die mathematische Klausurarbeit nachholen müssen. Aber nicht unter mir, sondern unter dem Kollegen Wendling."

Herbert ergriff die Hand des Vaters. Zum erstenmal seit langer Zeit konnte er sie mit gutem Gewissen drücken.

Dann ging der Vater rasch und nicht ohne Verlegenheit aus dem Zimmer, als wollte er einer Fortsetzung des Gesprächs ausweichen. Sehr hoch rechnete ihm Herbert das an . . .

Von der Angelegenheit wurde zwischen Vater und Sohn nicht mehr gesprochen. Auch später nicht, als Herbert Günther längst sein Abiturientenexamen hinter sich hatte und sich schon darauf vorbereitete, dereinst als Richter Schuld und Sühne gegeneinander abzuwägen.

Der überrannte Prellbock

Mancher erinnert sich wohl noch an die Geschichte von der wild gewordenen Lokomotive, die 1870 einen Zug mit französischen Soldaten nach Deutschland befördern sollte. Der wahnsinnige Heizer hat das Feuer allzu reichlich gespeist. Kämpfend rollen Führer und Heizer von der Maschine herab. Der führerlose Zug rast in den Krieg, ins Verderben ... Solches Wildwerden kann sich übrigens auch ereignen, wenn die Lokomotive anscheinend durchaus friedlich auf dem Bahnsteig hält. So ist es, wie die „Technik für Alle" berichtet, kürzlich geschehen, daß im Pariser Bahnhof plötzlich eine führerlose Maschine auf einen abfahrtbereiten Vorortzug auflief. Wie durch ein Wunder kam es nur zu geringfügigen Verletzungen der Reisenden. Und wie war der Unfall entstanden? Vor dem Lokomotivschuppen La Villette hatten Führer und Heizer die Maschine verlassen, die dazu bestimmt war, eine andere Lokomotive auf eine Löschgrube zu fahren. Und als die beiden zurückkehrten, stand nur noch die eine Maschine da, die andere hatte sich aus dem Staube gemacht. Die Ursache hat man bis heute nicht ermitteln können. Ein ähnlicher Fall, der sich in Spanien zutrug, hat sich dagegen aufklären lassen. Da war der Heizer damit beschäftigt, das Gestänge abzuölen. Der Führer hatte die Lokomotive zum Stehen gebracht und stieg herab, um einen Befehl entgegenzunehmen. Plötzlich riß die Maschine aus und raste über den Prellbock hinaus und über die Stützmauer hinab. Es stellte sich heraus, daß im Verbinder, also im Rohre zwischen dem Reglerkopf und den Dampfschiebern, Dampf verblieben war, der die Lokomotive in Gang gesetzt hatte.

Ein Naturwunder in Lettland

Im nördlichen Lettland liegt im Zilung-See die gleichnamige Insel, die in der letzten Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Es handelt sich dabei um ein treibendes Stück Land, das nach der Ansicht der umwohnenden Bauern im Winter verschwindet, um im Sommer wieder aufzutauchen, angeblich, weil böse Geister mit dem Eiland ihr Spiel treiben. Vielleicht ist infolge dieser Bewegung die Insel so fruchtbar, doch kann man immer nur für wenige Wochen darauf wohnen, da der Boden ungewöhnlich sumpfig ist. Daß es mit der Tätigkeit der bösen Geister nichts auf sich hat, zeigten jüngst vorgenommene Untersuchungen eines Professors der Geologie aus Riga. Ihm ist es gelungen, durch Bohrungen das Geheimnis der Insel zu lüften. Danach steht diese in der Tat nicht in fester Verbindung mit dem Seeboden, und unter ihr befinden sich Gase, die sich im Sommer ausdehnen und das über ihnen liegende Land an die Seeoberfläche heben. Bei eintretender Kälte ziehen sie sich wieder zusammen, und die Insel versinkt im See.

MARCHIVUM

MANNHEIM

Sei fröhlich, Freund!

Ein unfehlbares Rezept

Es soll nicht dem goldenen Leichtsinn das Wort geredet werden. Neben unstreitbaren Vorzügen hat er allzuviel Schattenseiten. Sonst geht es uns so wie denen, die den Herrgott einen guten Mann sein lassen und vor lauter seliger Unbekümmertheit langsam aber unfehlbar immer tiefer und tiefer sinken.

Wer aber fröhlich ist und immer gute Laune hat, braucht noch lange nicht leichtsinnig zu sein. Frohsinn! Welch Zauberwort! Es öffnet das Tor zu des Lebens reichsten Schätzen. „Es ist Veranlagung", sagen manche, und zucken resigniert mit den Schultern. Freilich ist Frohsinn ein Gnadengeschenk, von gütigen Feen den Menschen in die Wiege gelegt. Dem einen viel, dem andern wenig. Mit gutem Wollen kann jeder sich zur Fröhlichkeit erziehen.

Das Leben ist ein Geschenk. Den Lebenswert muß man sich erst verdienen.

Zugegeben, man kann nicht alle Tage lachen und singen. Dazu ist das Leben viel zu ernst. (Außerdem ist eine kleine kräftige Wut auf irgendwen oder irgendwas zur Abwechslung auch ganz gesund. Das reinigt die Luft und ist wie ein erfrischendes Gewitter an heißen Sommertagen.) Doch etwas anderes kann und muß man: Sich vor Aerger hüten! Aerger ist niederdrückend und zermürbt den Menschen, bis er vor lauter Säuerlichkeit nur noch des Daseins Schattenseiten sieht. Wer kennt sie nicht, die jämmerlichen, verkalkten Trauergestalten, die ein lebender Vorwurf für die ganze Menschheit sind? In ihrer Umgebung erstirbt jedes fröhliche sich Regen — der Pessimismus ist ihnen Notwendigkeit geworden. Es ist kaum vorstellbar, daß diese, alles frohe verneinenden menschgewordenen Trauerweiden auch einmal jung waren und lachen konnten. Und das Seltsame: Fast nie waren es ein hartes Schicksal oder irgendwelche sichtbaren Gründe, die diese Menschen so mürrisch und unfroh werden ließen. Sie sind meist in guter Stellung, haben eine schöne Häuslichkeit und doch ... Der Alltag mit seinen kleinen Sorgen und Aergerlichkeiten war es, der sie überwunden hat.

Ihnen gilt der Kampf!

Es gibt so viele unwichtige Dinge, über die man sich ärgert. Morgens geht es schon an. Der Wecker zerreißt schrill die schönsten Träume, ein Blick aus dem Fenster zeigt Regenwetter an, obwohl ... weiß Gott, was man gerade heute vorhatte. Der Kaffee kann zu heiß sein oder zu kalt, die Uhr geht nach, zum Ueberfluß ist die Straßenbahn überfüllt, so daß man auf die nächste warten muß und ganz sicher zu spät zur Arbeitsstätte kommt. Aerger frißt sich hoch und gibt dem ganzen Tag sein Gesicht. Man ist voll Bereitschaft, alle kleinen Unannehmlichkeiten aufzunehmen und aufzubauschen. Das Stimmungsbarometer zeigt auf „schlechte Laune". Darunter hat naturgemäß nicht nur der Betroffene zu leiden, er läßt großzügig die ganze Umgebung daran teilnehmen. Und die Auswirkung? Eine Reihe Menschen werden verärgert, nehmen voll Unlust ihr Tagewerk auf, die Leistung bleibt zurück und die eigentliche Ursache zu all diesen Folgen war eine lächerliche Kleinigkeit. Leider wird den meisten Menschen dies nicht einmal bewußt. Schlechte Laune wird als unabänderlich hingenommen, selbst der Versuch zu ihrer Bekämpfung unterbleibt. Das ist natürlich ein absolut verwerflicher Standpunkt. Jeder Mensch hat sich und allen anderen gegenüber eine verantwortliche Verpflichtung. Ein kleines, freundliches Wort an der richtigen Stelle kann Wunder wirken, während mürrische Gleichgültigkeit oft das letzte bißchen Lebensmut zerstört. Doch den andern schenken und mitteilen, kann man nur aus frohem, reichem Herzen.

Manche behalten den Frohsinn ein ganzes Leben lang. Er ist als wie ein Brunn, aus dem sie ewige Jugend schöpfen. Sonntagskinder ... Diese seien uns Vorbild.

Und nun zum Rezept:

Oft genügt schon eine kleine Ueberwindung, um den aufsteigenden Aerger zu unterdrücken. Wer nicht genügend Selbstbeherrschung aufbringen kann, dem sei folgender Rat gegeben:

Er nehme einen Bleistift und einen Bogen Papier. Mit Ueberlegung gewürzt sei der Grund des Aergers sorgfältig aufgeschrieben. Zutaten: Datum und Temperatur. Letztere gestuft in leichte Bewölkung, säuerliche Druckbeschwerden, leichter Gallenbitter, starker Gallenbitter, gereizte Stimmung, schlechte Laune, der höchste Grad ist tolle Raserei. Wahrscheinlich wird bei genauer Betrachtung des Uebels dieses zu dem, was es ist: Lächerlich! Die ganz verstockten Sünder sollen diese täglichen Notizen aufbewahren und nach jeweils — sagen wir vier Wochen — aufmerksam durchlesen. Die momentane Erregung ist dann nicht mehr vorhanden, man ist (hoffentlich!) fähig, über die ganze Affäre zu lachen, und wenn ein Griesgram lacht, ist das Spiel gewonnen. Das nächste Mal wird dieselbe Ursache ihn sicher nicht mehr ärgern können. Er wird auch die andern nicht mehr mit seinem Mißmut anstecken, das Dasein schätzen lernen und neuer Lebensmut gewinnen.

Darum: Sei fröhlich Freund und nehme...

L. E.

Transparente auf den Bahnhöfen der Reichsbahn weisen auf die am nächsten Sonntag stattfindende Saarabstimmung hin.

Die Straßenbahn nach den Festtagen

Bis zu 72 Prozent Verkehrssteigerung

Wenn man in den Verkehrsberichten der Straßenbahn blättert, um festzustellen, wie sich der Verkehr über die beiden Festperioden angelassen hat, dann wird man die sehr erfreuliche Feststellung machen können, daß die Verkehrssteigerung gegenüber dem vergangenen Jahr teilweise recht erheblich war, daß aber die Einnahmen durch den Zehnpfennig-Tarif nicht in dem gleichen Maße Schritt halten konnten. Von den drei Vorweihnachts-Sonntagen steht der Kupferne Sonntag an der Spitze, der eine Beförderungszunahme von 55,68 Prozent bei einer Mehreinnahme von 26,98 Prozent brachte. An zweiter Stelle steht der Silberne Sonntag mit 41,69 Prozent Beförderungszunahme und 15,57 Prozent Mehreinnahme, obgleich die Zahl der beförderten Personen höher als am Kupfernen Sonntag war. Schließlich folgt der Goldene Sonntag mit 29,55 Prozent Mehrbeförderung und nur 5,66 Prozent Mehreinnahme:

	1934	1933	Zunahme d. Fahrg.
Kupferner Sonntag	162 495	104 376	58 119
Silberner Sonntag	164 224	115 902	48 322
Goldener Sonntag	156 421	120 746	35 675

Zieht man die Weihnachtsfeiertage in Betracht und nimmt die beiden Vortage noch hinzu, so kommt man auf eine tägliche Beförderungsziffer von 154 443 Personen gegenüber 116 844 Personen zur gleichen Zeit je Tag im Vorjahre, was einem Mehr von 37 599 Fahrgästen je Tag oder 32,18 Prozent entspricht. Die Mehreinnahme beträgt im Durchschnitt jedoch nur 7,81 Prozent!

Den Vogel schoß jedoch der Silvesterabend ab, der bei 152 176 Fahrgästen gegenüber nur 88 023 Fahrgästen im Vorjahre ein Mehr von 64 153 beförderten Personen brachte. Die Steigerung macht demnach 72,88 Prozent aus. Erfreulicherweise ist auch die Einnahmesteigerung mit 41 Prozent etwas besser als an den übrigen Tagen. Schließlich soll noch der Neujahrstag Erwähnung finden, an dem 139 624 Personen befördert wurden, gegenüber dem Vorjahr mit 103 809, eine Zunahme von 35 815. Diese 35 815 Fahrgäste brachten bei einer Mehrbeförderung von 34,5 Prozent eine Mehreinnahme von nur 9,7 Prozent. Die gesamten Angaben beziehen sich auf den Gemeinschaftsbetrieb der Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen, da bei dem starken Verkehr, der über die Rheinbrücke hinüber und herüber geht, eine scharfe Trennung nicht möglich ist.

Mehr Sonderzüge als vorgesehen!

Nachdem jetzt die Feiertage vorüber sind, kann die Reichsbahn ihre diesjährige Festtagsbilanz ziehen und hierbei für den Hauptbahnhof Mannheim feststellen, daß der Verkehr tatsächlich alle Erwartungen übertraf. Unter Berücksichtigung der Besetzung der einzelnen Züge und des Zugangs in Mannheim kann man sagen, daß der Gesamtfeiertagsverkehr etwa 25 Prozent höher gewesen ist, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Abzufertigen waren 1933/34 insgesamt 76 Sonderzüge, während in diesem Jahre 96 Sonderzüge den Mannheimer Hauptbahnhof berührten. Die für den Weihnachts- und Neujahrsverkehr vorgesehenen Sonderzüge reichten nicht einmal für den Verkehr aus, sondern mußten noch durch einige weitere Züge ergänzt werden, während von den weiter vorgesehenen 18 Bedarfs-Sonderzügen nur sechs in Wegfall kamen, die übrigen jedoch zur Durchführung gelangten. Die Ursache hierfür war der vollkommen fehlende Wintersportverkehr, der im vergangenen Jahr eine besonders große Rolle spielte. Bei einigermaßen günstigen Sportverhältnissen wäre der Bahnbetrieb noch wesentlich größer geworden, als er es an sich schon war.

Der größte Zugang zu den Zügen wurde am 22. Dezember festgestellt, wo in Mannheim 18 000 Reisende die Sperren passierten. Am gleichen Tag des Vorjahres waren es 13 000 Reisende und 1932 gar nur 6000! Am 23. Dezember gingen in Mannheim 16 000 Reisende zu, am 24. Dezember 15 000, am 25. Dezember 10 000 und am 26. Dezember 16 000. Mit Ausnahme des 23. Dezember betrug der Zugang an allen Tagen wesentlich mehr, als an den gleichen Tagen des Jahres 1933, und am zweiten Feiertag war sogar ein Mehr von 4000 Reisenden festzustellen.

Trotz des Riesenbetriebs wickelte sich der gesamte Verkehr glatt ab, und Dank der pflichtbewußten Arbeit des Bahnpersonals kam es zu keinerlei Unfällen. Die Verspätungen einiger Fernzüge an zwei Weihnachtstagen waren anderwärts entstanden und wurden im engeren Bezirk, soweit das möglich war, wieder eingeholt.

Starker Briefverkehr bei der Reichspost. Die Post hatte besonders über die Jahreswende hinweg einen außergewöhnlich starken Briefverkehr, der einen wesentlich größeren Umfang annahm, als in den früheren Jahren. Durch den restlosen Einsatz aller Kräfte, durch Einstellung von Aushilfspersonal und durch die große Arbeitsfreude, konnte die Arbeit glatt bewältigt werden. Erfreulicherweise trat auch nicht der geringste Unfall ein, obgleich die Verladeverhältnisse für die Post im Hauptbahnhof ziemlich ungünstig, und mit erheblichen Gefahren für die Postleute verknüpft sind. Sehr viel Arbeit machten die kleinen Neujahrskarten, die ja nicht genormt sind und die teilweise ein solch ungünstiges Format haben, daß nicht nur die Abstempelung behindert, sondern auch die Bündelung erschwert wird. Eine Normungsvorschrift dürfte hier Abhilfe bringen. — Der Paketverkehr, der bis in die letzten Tage vor dem Weihnachtsverkehr außerordentlich stark war und unvermindert anhielt, bewegte sich etwa in den Grenzen des Vorjahres.

Auf dem Wege der Besserung

Ein Kapitel über die Gesundung des deutschen Films

Nahezu zwei Jahre sind verflossen, seitdem das große Reinemachen beim deutschen Film begann. Die Neuordnung beschränkte sich nicht auf eine Einflußnahme auf die Personalpolitik verschiedener Herstellungsgesellschaften, sondern dokumentierte ihren Aufbauwillen in der Schaffung der Filmkreditbank, der Einsetzung des Reichsfilmdramaturgen und vielem anderen.

Betrachten wir das bisher Erreichte an einem Beispiel, das nicht Ausnahme, sondern Symptom: an „Regine"! Denn dieser Film hat die Kraft in sich, das Volk einen Kontakt zur Leinwand in einem Maße finden zu lassen, daß letztlich von einer Ueberwindung der Leinwand gesprochen werden muß.

Und wir gehen aus diesem Film wie aus manchen des letzten Jahres mit dem Gefühl, daß es ein Erblassen geben wird von Moskau bis Hollywood. Weil sich hier der neue Leistungsstandard des deutschen Films, deutscher Kunst und deutscher Technik offenbart! Nicht daß wir uns so einfach mit unseren Filmen in die sogenannte „Weltklasse" einreihten. Sondern wir sind schon beim „morgen" angelangt. Wir haben Vorsprung erobert! Nicht weil unsere Filme vielleicht über szenische Finessen eines technischen Amerikanismus noch hinausgehen. Sondern weil jetzt allmählich unseren Filmen etwas eignet, was wir mit Geist oder mit Gesinnung oder mit Charakter oder mit Haltung oder — wenn man will! — mit völkischer Tendenz bezeichnen kann. Weil unsere Filme allmählich spezifisch deutsch zu werden beginnen! Was sich nicht dadurch ausdrücken braucht, daß sie unter allen Umständen „deutschtümeln". Sondern daß sie das Ich des Könners zum Teil an der Ganzheit umschmelzen, daß sie den Menschen vor den Künstler stellen! Und daß sie die Lehren der optischen und künstlerischen Filmkunde, daß sie das Gestern schon Erreichte und als Gültig Erkannte zum Ausgangspunkt für neue Wege nehmen.

Unser neuer deutscher Film wird siegen, weil er den Willen zum Sieg hat, weil er den Mut zu Neuem hat, weil er endlich wagt, hemmende Bindungen zu zerreißen, weil er weniger die Jupiterlampen brennen läßt, als vielmehr das heiße Wollen und die Temperamente unserer jungen Könner. Und weil man — wenn auch erst ganz sachte! — daran geht, die unglückliche Gegensätzlichkeit zwischen Kunst und Geschäft im Film aufzuheben. Nicht zuletzt weil er endlich nach Ueberwindung eines „Reichen-Leute-Milljöhs" mit seinen anormalen, phantastischen Illusionen zum schlichten, natürlichen Menschentum zurückfindet. Ob das allgemeingültig im Film der neuen Generation („Ich für Dich — Du für mich"!) ist, ob das in der Gestaltung des Schicksals eines Einzelnen ist (wie etwa in „Der verlorene Sohn" oder jetzt in „Regine"!) — —

„Regine" — nach Gottfried Kellers Sinngedicht, voll starkem Stimmungsgehalt, voll erschütternd menschlichen Elementen. Das Spiel um zwei wahre Menschen, das Leben zweier Menschen, jeglicher Film-Sentimentalität entkleidet, vom Weichlich-Süßlichen befreit, die Harmonisierung zweier Lebensbezirke, ein Volkslied. Eine Geschichte von gestern, heute und morgen: Die Liebe des reichen Mannes, der mit beiden Füßen im vollen Leben steht, zum armen kleinen Dorfmädchen. Es ist die Bejahung der inneren Werte des Menschen. Und deshalb geht dieser Film über den Rahmen und auch über den Wert eines Kammerspiels hinaus, weil er überbrückt, weil er verbindet, weil er überwindet, weil in ihm die Verschiedenheit äußerer Lebensumstände optimistisch überwunden werden.

Dargestellt werden diese beiden Menschenkinder von zwei unserer besten Nachwuchskräfte: Adolf Wohlbrück bezwingend sicher, voll jugendlicher Energie. Luise Ullrich voll warmer und tiefer Herzlichkeit, von einer kindlichen Ursprünglichkeit und einer unmittelbaren Gefühlstiefe. Der Spielleiter Erich Waschneck (durch seine Schöpfungen „8 Mädels im Boot", „Abel mit der Mundharmonika" u. a. verdient!) hat mit diesem Filmwerk das deutsche Wollen und Können auf filmischem Neuland um ein gut Stück vorwärtsgetrieben. —

Wir sagten schon zu Anfang, dieser Film — wir hätten gerade so gut einen anderen herausgreifen können — ist Symptom. Symptom für die Tatsache, daß man endlich die natürlichen Quellen der Filmkunst auffindet und sie richtig einzusetzen versteht.

Um das Finden (weniger um das Erfinden!) wird es auch in Zukunft beim deutschen Film gehen. Eines aber ist sicher:

Der kommende deutsche Film wird nicht zu Auge und Ohr nur sprechen, sondern zum Herzen gehen! Und das ist sein Sieg!

Hadsheim.

Kunstnachrichten

Heute Klavierabend Prof. Friedrich Wührer. Das Mannheimer Konzertpublikum bringt, wie die starke Nachfrage nach Karten beweist, dem heutigen Klavierabend von Professor Friedrich Wührer lebhaftes Interesse entgegen. Die Veranstaltung findet im Harmoniesaal, D 2, 6, statt. — Karten zu volkstümlichen Preisen bei allen Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule für Musik, A 1, 3.

Du mußt wissen ...

... daß der hervorragende deutsche Spielleiter Carl Froelich einen Film über den großen holländischen Maler Rembrandt drehen wird.

... daß man in Amerika scheinbar einen neuen Hetzfilm gegen Deutschland drehen will, in dem Wallace Beery, der Spezialist für Saufbolde, den deutschen Kampfflieger Richthofen darstellen soll.

... daß seit 1927 an einem Monumental-Relief in den amerikanischen Black Hills gearbeitet wird, das die Gestalten der amerikanischen Präsidenten in einer Größe von je 160 Metern (!) darstellen soll.

... daß in Danzig dem Theater Genschow-Stobrawa die Spielerlaubnis versagt wurde, weil die Stobrawa früher in dem kommunistischen Tendenzstück „Chankali" (gegen § 218!) des emigrierten Juden Friedrich Wolff auftrat. — Endlich! Und so etwas zieht ausgerechnet mit einem Kindertheater durch Deutschland!

... daß der bekannten Sopranistin Elisabeth Brunner auf ihrer Konzertreise durch Italien als erster deutscher Sängerin die goldene Medaille für Kunst vom „Lyceum di Milano" verliehen wurde.

Hm.

MARCHIVUM

Den Brüdern an der Saar!

Von Emil Maenner

Sie sollen es alle wissen,
was Deutschland singt und spricht:
sie haben die Länder zerrissen —
die Herzen zerreißen sie nicht!

O, unsere Herzen brennen
in Liebe warm und echt —
sie können uns nimmer trennen
von unserem guten Recht!

So harren wir gläubig der Stunde,
wo euch nach Not und Nacht
als neuen Lebens Kunde
der Morgen der Freiheit lacht!

Wir reichen euch, Brüder, hinüber
die starke Bruderhand —
wir holen euch wieder herüber
ins große Vaterland!

Morgen abend
liest Euringer
in der Harmonie!

Geräuschlose Eisenbahnschienen?

Fauchend und stoßend rasen die Eisenbahnzüge über die Gleise. In den Kurven verstärkt sich besonders häufig die Zahl der unangenehmen, nervenpeinigenden Geräusche. Schon seit einer Reihe von Jahren hat man versucht, die Frage des Schienenstoßes in einer befriedigenden Weise zu lösen, ohne indessen zu einem erfolgreichen Ergebnis gelangt zu sein. Neuerdings führen, worauf kürzlich die „Technik für Alle" hinwies, die Schweizer Bundesbahnen Versuche mit einer eigenartigen Schienenverbindung aus, die angeblich geeignet ist, den sogenannten Schienenstoß, der durch das Schlagen beim Uebergang des Rades von einer Schiene zur anderen entsteht, zu verhindern. Frühere Versuche, dieses Stoßen durch Verstärkung der Laschen, durch den Bau besonders langer Schienen und andere Hilfsmaßnahmen zu beseitigen, führten nicht zum Ziel. Im Gegensatz zu den Schienen der Straßenbahn spielen bei den freiliegenden Schienen der Eisenbahn Temperaturschwankungen eine ungewöhnlich große Rolle. Bei der Straßenbahn ist man dazu übergegangen, sämtliche Schienenlängen zu einem durchlaufenden Stück zu verschweißen. Man kann dies bedenkenlos durchführen, weil die bis zur Oberkante eingebettete Schiene Temperaturschwankungen verhältnismäßig wenig ausgesetzt wird. Anders sind die Verhältnisse bei dem freiliegenden Schienensystem der Eisenbahn. Infolge der Temperaturschwankungen ergeben sich nicht selten solche Längenunterschiede, daß sich ein Gleis bei Erhitzung ohne Wärmespielräume meterweit seitlich verschieben würde und daß bei Kälte die Schienen reißen würden, hätten die Laschenbolzen der Schienen keine Beweglichkeit in den länglichen Bolzenlöchern. Entscheidend bleibt für alle Versuche auf diesem Gebiet die Frage des Materials. Es muß ein Stahl gefunden werden, der bei ausreichender Elastizität im Winter nicht bricht und dabei stark genug ist, den Stößen schnellfahrender Züge auf die Dauer standzuhalten.

Gründung einer Ortsgruppe ehem. Regimentskameraden. Alle ehemaligen Kameraden des Lehr.-Inf.-Reg. Berlin und des Lehr.-Bataillons Potsdam treffen sich am Samstag, 12. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Zum roten Hahn", U 5, zwecks kameradschaftlichem Zusammensein und Gründung einer Ortsgruppe Mannheim im Reichsverband ehem. Angehörigen des Lehr.-Inf.-Reg., Sitz Berlin.

Pflege und Förderung der Volksmusik

Der Nationalsozialismus kann als besonderes Verdienst für sich beanspruchen, wieder die Liebe zu deutschem Lied und Gesang im Volke geweckt zu haben. Bemerkenswert in dieser Hinsicht waren die Versuche des Reichssenders Berlin, durch die Pflege des Volksliedsingens weite Kreise zu interessieren. Jeder Hörer, der seine Anschrift angab, erhielt ein Singblatt. Wenn in wenigen Monaten sich 18 000 Hörer meldeten, war das ein ungeheurer Erfolg. Man ging dann noch einen Schritt weiter und veranstaltete auf Plätzen Berlins und anderer Städte öffentliches Singen. In manchen Städten nahmen bis zur Hälfte der Bewohner teil, in Berlin reichte sogar der Sportpalast kaum aus. Das beweist, wie stark das Volksliedsingen im deutschen Volke wurzelt und wie leicht es ist, diesen Schatz wieder zu heben. Damit ist der erste erfolgreiche Versuch unternommen worden, die deutschen Menschen für das Volksliedsingen zu gewinnen. Die Aufgabe muß aber noch viel weiter gefaßt werden, gilt es doch, die breite Masse, also vor allem den Arbeiter, zum Musikverstehen hinzuführen.

Das Verständnis für Musik ist an keinen Stand und an keine Schicht gebunden; denn überall finden wir in unserem Volke Musiker und Musikverständige. Durch planmäßige Erziehung muß das noch vielfach herrschende Vorurteil, daß Musikverständnis nur einer gebildeten Oberschicht vorbehalten sei, gebrochen werden. Diese Aufgabe vermag am besten der Rundfunk zu lösen, indem er in der Programmgestaltung darauf besonders Rücksicht nimmt. Wird das Volksliedsingen planmäßig durch ihn gepflegt, so wird das Volkslied wieder Allgemeingut. Der Weg vom gemeinsamen Gesang zum Erlebnis des Volksliedes und bis zum Verständnis wertvoller Musik ist dann nicht mehr weit; denn zum größten Teil schöpft und gestaltet unsere ganze Musik aus dem ewigen Quell des Volksliedes. Insbesondere muß aber unsere heranwachsende Jugend dazu erzogen werden. Diese Aufgabe fällt besonders dem Jugendfunk anheim. Gibt es doch kaum ein Wissensgebiet, das nicht durch musikalische Illustration eine Belebung und Vertiefung ermöglichte. Nicht minder sind auch die großen Kulturorganisationen „Kraft durch Freude" und die „NS-Kulturgemeinde" dazu berufen, die breiten Massen des werktätigen Volkes in lebendige Beziehung zur Musik zu bringen.

Inserieren billiger als Verbrecherjagd!

Ein kluger Polizeichef

Zugegeben: auf den ersten Anhieb klingt es nicht recht verständlich, wieso Inserieren billiger sein soll als eine Verbrecherjagd. Will man etwa inserieren, der hochverehrte Herr Einbrecher möge so liebenswürdig sein und die geraubten Sachen zurückbringen? Da dürften wohl selbst ein Dutzend Inserate hintereinander wirkungslos sein. Der Witz liegt wo anders: Inserieren ist billiger als Verbrecherjagden, wenn man es zum Vorbeugen benutzt!

Jedenfalls ist die Polizeibehörde in der dänischen Stadt Randers dieser Ansicht und hat, wie sie berichtet, gute Erfahrungen mit dem (für eine Behörde immerhin noch neuen) Verfahren gemacht.

Chef der Polizei ist Herr Vollquartz. Er steht auf dem Standpunkt, daß Vorbeugen auch im Verbrechertum bessen ist als Heilen, und dazu benutzt er die Tagespresse. Nach seiner Berechnung kostet das Verfolgen eines Verbrechers eine derart hohe Summe, daß man bessere Sachen mit ihr anfangen kann. Es scheint dahier nicht nur zweckmäßiger, sondern auch rentabler, das Publikum durch Zeitungsinserate rechtzeitig auf die zunehmende Gefahr der Einbruchsdiebstähle im Winter hinzuweisen.

Zu diesem Zweck arbeitet ein Fachmann in der Polizei jeden Tag eine neue Parole aus, die allen Zeitungen der Stadt als bezahlte Anzeige übermittelt wird.

Diese Parolen sind ganz verschiedener Art. So heißt es zum Beispiel: „Laßt euer Geld nicht in den Schubladen liegen — bringt es auf die Sparkassen!"

Ein andermal: „Laßt eure Geldschränke nachsehen und von einem Fachmann reparieren: Meidet Pfuscharbeit durch Nichtfachleute!"

Oder auch: „Habt zu allen Zeiten einen Gegenstand zur Hand, den ihr bei Ueberfällen durch die Fensterscheibe schleudern könnt!"

Eine oft wiederkehrende Mahnung ist auch diese: „Legt keine Schlüssel unter die Fußmatte! Schließt gut ab und laßt Sicherheitsschlösser anbringen!"

Eine ulkige Sonntagsanzeige lautet: „Eine rechtzeitige Wohnungs-Sicherung ist wertvoller als die schönste Strafanzeige! Deshalb: baut vor!!!"

Um den serienmäßigen Charakter der Anzeigen zu betonen — bekanntlich prägen sich Forderungen an das Publikum um so besser ein, je öfter sie gebracht werden —, wird in jedem Inserat aufgefordert, den Anzeigenteil in den kommenden Tagen weiter zu verfolgen sowie die Polizeiankündigungen auszuschneiden und aufzuheben. Die Polizei inseriert!... Daß Polizeichef Vollquartz jedenfalls einen originellen, praktischen und gewinnversprechenden Weg damit einschlägt, kann man ihm nicht abstreiten.

Werner Moritz-Reinbeck.

Steuer und Alkoholismus im neuen Staat

Schon in früheren Urteilen hatte der Reichsfinanzhof entschieden, daß nur die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, niemals aber die Bekämpfung des Alkoholgenusses überhaupt als gemeinnützig anerkannt werden kann. Auch in einem Urteil seines ersten Senats vom 10. 7. 1934 (IA 4334), das den „Deutschen Frauenbund für alkoholfreie Kultur" betrifft, stellt er sich auf den gleichen Standpunkt. Von besonderem Interesse ist, daß der Senat auch auf das Buch des Führers „Mein Kampf" eingeht, worin der Führer zwar für Mäßigung im Alkoholgenuß eintritt, jedoch „liegt eine Bekämpfung des Alkoholgenusses überhaupt nicht im Sinne der heutigen Regierung". Der Reichsfinanzhof kommt zu dem Ergebnis, daß Bestrebungen, die auf Bekämpfung jeglichen Alkoholgenusses hinauslaufen, niemals gemeinnützig sind. Er untersucht, ob diese schon früher vertretene Auffassung auch unter der Herrschaft des neuen Staates beizubehalten sei und bejaht dies. „Mäßiger Alkoholgenuß", so sagt das Urteil", birgt nach der auch jetzt noch herrschenden Ansicht keine Gefahren für die Erhaltung der Rasse oder für die Vererbung schädlicher Anlagen in sich. Anderseits wäre die notwendige Folge des von dem beschwerdeführenden Verein verzweckten Ziels die gänzliche Vernichtung einer großen und wertvollen Industrie, der Brauindustrie, und die Beseitigung der wirtschaftlichen Grundlagen für nicht unwichtige Zweige der Bodenbebauung, den Wein- und Hopfenbau. Schon hieraus ergibt sich, daß die Bekämpfung des Alkoholismus in jeder Form, wie sie in der von dem beschwerdeführenden Verein satzungsgemäß betriebenen Arbeit für alkoholfreie Kultur liegt, auch vom neuen Staat nicht begünstigt oder gar vorgeschrieben sein kann". Wie Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe in der Deutschen Steuer-Zeitung betont bringt das neue Steueranpassungsgesetz jetzt für alle Reichssteuern gültige Vorschriften über den Begriff der Gemeinnützigkeit (§ 17) und stellt fest, daß sich die Beantwortung dieser Frage „nach den Anschauungen der Volksgesamtheit" zu richten habe. Auch nach § 1 dieses Gesetzes ist die Volksanschauung zu berücksichtigen. Daß ein mäßiger Alkoholgenuß etwas Verwerfliches darstellt, das werde auch in der heutigen Zeit das gesunde Volksempfinden nicht bejahen. Der Reichsfinanzhof hat aber in ständiger Rechtsprechung daran festgehalten, daß als gemeinnützig nur solche Zwecke anerkannt werden können, die von der Allgemeinheit oder doch von der überwiegenden Mehrheit des Volkes als dem Gemeinwohl dienend angesehen werden können.

Um die Stadtmeisterschaft im Schach

In der 5. Runde errang Heinrich einen wichtigen Sieg über Müller, der bisher jede Partie gewonnen hatte. Müller wurde bereits in der Eröffnung in eine schwierige Lage versetzt und übersah später die Folge einer lästigen Fesselung. Fleißner lieferte eine abenteuerliche Partie gegen Kühner. Schließlich konnte er mit dem einzigen übriggebliebenen Bauern sich noch eine zweite Dame machen, was für Kühner, da ewige Schachs fehlten, zuviel war. Hönig errang einen weiteren Punkt gegen Hartmann. Moster gelangte gegen Dr. Staeble zu einem Königsangriff, der rasch durchdrang. Glas versäumte gegen Dr. Schandalik einen vorteilhaften, übrigens originellen Springertausch und konnte einem zielbewußt geführten Gegenangriff nichts mehr entgegensetzen. Sotta führte ein interessantes Endspiel gegen Pabschke besser als sein Gegner und siegte durch Bauerngewinn. Nonnenmacher brachte Kaemmer durch geschicktes Spiel zunächst in eine unangenehme Lage, Kaemmer verteidigte sich aber kaltblütig, erreichte ein Damenendspiel. Freilich verdankte er nur einem gewaltsamen Gewinnstreben seines Gegners seinen Sieg. Der Partieschluß erregte großes Aufsehen bei den zahlreichen Zuschauern. Knörzer war frei. Nach der fünften Runde führen jetzt Glas und Müller mit 4. Fleißner 3 (aus 4 Partien) Hönig 3, Heinrich und Sotta 2½ (aus 4). — Die Ergebnisse der 2. bis 4. Klasse folgen. H.

Was alles geschehen ist

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurde am 22. 12. in einem Lokal in P 6 ein schwarzer Boucle-Damenmantel mit schwarzem Fuchspelz mit weißen Spitzen.

Unaufmerksamer Kraftfahrer. Beim Rückwärtsfahren fuhr auf dem Lindenhof ein Lieferkraftwagen gegen einen auf dem Gehweg stehenden Gaskandelaber und warf ihn um. Der hierdurch entstandene größere Sachschaden hätte bei einiger Aufmerksamkeit vermieden werden können.

Mit dem Motorrad gegen den Randstein. Aus bisher noch unbekannter Ursache fuhr auf der Seckenheimer Anlage ein Kraftradfahrer mit seinem Fahrzeug gegen den Randstein und stürzte. Der Fahrer, der vermutlich eine Gehirnerschütterung erlitt und bewußtlos liegen blieb, wurde mit einem Privatkraftwagen in das Heinrich-Lanz-Krankenhaus gebracht.

Aus politischen Gründen wurden in den letzten Tagen fünf Personen festgenommen.

Schießerfolge Mannheimer Schützen des Kyffhäuserbundes. Folgende Schützenkameraden der Mannheimer KKS-Abteilungen konnten in jüngster Zeit Schießauszeichnungen erringen: 1. Die silberne Kyffhäuser-Ehrennadel: Fr. Hildebrand jr. (Ehem. 169er) (135 Ringe). 2. Die bronzene Kyffhäuser-Ehrennadel: Hellmuth (141 R), Clemens (127 R), Hummel (131 R), sämtliche Militär-Verein; Farrenkopf (133 R), Kavallerie-Verein; Schellhaas (136 Ringe), Ehem. 169er; O. Struve (120 R), Jäger z. Pf. Nr. 5; R. Boos (134 R), Ehem. 185er; H. Heidrich (123 R), A. Frenzel (152 Ringe), beide Ehem. 170er; H. Mack (129 R), Ehem. 171er; G. Klamm (131 R), „Wacht am Rhein" Neckarau; Eisenhauer (120 R), A. Curth (127 R), Ph. Wagner (128 R), sämtliche Ehem. Res. 40er; Karl Meister (125 R), Militärverein Feudenheim.

Dürer zeichnet den Kaiser | Skizze von Alfred Petto

Albrecht Dürer braucht Geld. Er geht die Reihen seiner Schuldner durch, für die er gemalt, gestochen oder geschnitten hat. Auch ein Kaiser befindet sich unter ihnen, aber ein armer Kaiser: Maximilian I. Er schuldet Dürer ein Jahresgehalt von 100 Gulden Rheinisch, seit nahezu drei Jahren, laut Privileg vom September 1515. Aber, wie gesagt, der Kaiser ist arm, und Dürer ist arm...

Der Reichstag in Augsburg ist angesagt; er soll über den Türkenkrieg und Luther beraten. Man schreibt das Jahr 1518. Auch Nürnberg sendet seine Abgeordneten nach Augsburg, den Ratsherrn Kaspar Nützel, den Stadtschreiber Lazarus Spengler, und als dritten Albrecht Dürer, den Freund des Kaisers. Dürer sieht die Stadt der Fugger zum erstenmal, er geht durch die Straßen und bleibt vor dem Fuggerhause stehen, von dessen Marmortreppen und Dukaten im Volke Märchenhaftes erzählt wird. Er verkauft auch einige Kopien: Madonnen, Jesusköpfe, Heilige in der Einsiedelei, tanzende Bauern, in Schnitt und Stich. Auf Montag erhält er eine Einladung zum Kaiser. Sonntags zuvor ist Johannis der Täufer. Lichter, Brände und Johannisfeuer lodern auf allen Höhen, und das Jungvolk springt und singt darum her. Montag — Dürer zieht die vornehme pelzverbrämte Schaube an, lockt und ringelt sein braunes üppiges Haar. Er ist sogar ein wenig aufgeregt, aber ohne Grund, denn er geht zu seinem kaiserlichen Freund, er geht zu seinem Schuldner. Was hat er für ihn nicht alles in Holz geschnitten! Stunden, Wochen, Jahre zählt die Arbeit. Erstlich den großen Triumphzug in Holzschnitt, item den Triumphbogen, riesengroß, bestehend aus 92 Holzstücken, item die Federzeichnungen zum kaiserlichen Gebetbuche, 45 Blätter, drei Jahre Arbeit, item und item...

Lächelnd betritt er die Pfalz. In wenigen Minuten wird er vor dem Römischen Kaiser Deutscher Nation stehen, dem Menschenfreunde und Herzensgewinner. Ein Obrist führt ihn hinein.

Da ist der Kaiser. Er erhebt sich rasch, sieht dem Künstler in die Augen. Dürer verneigt sich ehrfürchtig.

„Meister Dürer?" fragt Maximilian. „Aus Nürnberg, nicht wahr?" Und reicht ihm die Hand.

„Ihr seid mein Gläubiger", fährt er fort, „ich weiß, Stabius hat mir erzählt, das Leibgeding, ich bin unglücklich, sehr unglücklich bin ich!"

Er hält den Kopf zur Seite, sieht zu Boden.

„Eure Majestät, gnädiger Herr —!" beginnt Dürer. Er wolle gern noch ein wenig warten, will er sagen, aber der Kaiser fällt ihm dazwischen.

„Ihr seid in Geldesnot? Ich bin es auch. Alles weiß ich!"

Dürer nickt und dreht den Hut in der Hand. Die Aussichten scheinen schlecht. Der Kaiser weicht aus. Große Pläne pulsieren in ihm, größere Dinge als das Dürersche Leibgeding und die lästigen Schulden für ein paar Holzschnitte. Er ist aufgeregt, geht auf und ab. Es fliegt alles an ihm. Zudem sieht er krank und kalkig aus. Seine Augen haben rote Ränder. Und doch diese Güte und Menschlichkeit darin! Er läßt Wein und Backwerk kommen. Ja, das Leibgeding — es sieht mager aus im Staatssäckel. Aber plötzlich steht er auf, bleibt vor Dürer stehen, faßt seinen Arm: „Ihr malt ein Bild, Dürer", sagt er lächelnd, „mich selbst! Wenn Ihr wollt?"

Dürer schwillt das Herz. Ob er will? — Bezahlung, ob, wann, wie? Daran denkt er jetzt nicht. Genug, daß er den Kaiser malen darf.

Nun — im Stübchen oben, wo keine Hofmeister und Räte herumschnuppern, hoch über den glimmernden Dächern der Stadt, und nur die Sonne wirft durch die Ringelscheiben des Oberlichtes große farbige Ovale auf den Boden — da sitzt der Kaiser in der Tracht eines Edelmannes, die leichte Sommerschaube angetan, den großen pelzverbrämten Hut im Haar, allein mit ihm, mit Albrecht Dürer aus Nürnberg, den 28. Juni 1518, Montags nach Johannis dem Täufer. Der Meister wird den Tag nicht vergessen...

Er geht frisch an die Arbeit, denn der Kaiser hat nicht lange Zeit. Nur andeuten heißt es jetzt, was nebensächlich ist, so das Damastmuster auf dem Kragen, die Kette des Goldenen Vlieses um den Hals, das Barett, die Gravierungen auf der Hutnadel. Aber das Gesicht, den Menschen, die Seele darin — und das schnell erfassen, einfangen hinskizzieren, was dieses harte, schmale Gesicht enthält. Maximilian ist noch unschlüssig, wie er es wünscht. Das Volk soll seinen Kaiser im Bilde sehen und bewahren, aber es soll ihn jung und schön, als Ritter und Herrscher sehen. So will er es, ja! Und er nimmt ein Blatt, zeichnet mit vier Strichen ein Feld und ein paar linkische Striche hinein. Da bricht ihm die Kohle ab, er versucht es wieder, aber sie bricht ihm noch zweimal ab. Zum Henker!

Dürer zeichnet den Entwurf zu Ende.

„Wie kommt's, daß er euch nicht zerbricht?"

Dürer richtet sich auf und lächelt. „Möchte nit, daß Eure Majestät so zeichnen könnte", erwidert er. „Dem einen das Zepter, dem andern die Laute!"

Der emsige Stift kratzt über das rauhe Papier. Strich neben Strich. Die große gebuckelte Nase ist das einzig Häßliche in diesem Gesicht, die Backen sind mager, faltig, die Augen haben große Ränder, über die Schläfen ziehen sich Krähenfüße, das Kinn ist spitz und rückwärts gebogen, das Haar strähnig, voll und jung.

Dürer kehrt zu den Augen zurück. Er besieht sie lange. Sie schauen trüb und haben angegilbte Aepfel. Aber an diesen Augen ist etwas. Was noch? Es ist etwas, was dieses Gesicht randvoll anfüllt, was ihm Person, Schicksal, Art verleiht. Diese Blicke wandern durch das geöffnete Fenster, über die Dächer in die dunstige Ferne, über Städte und Länder und Königreiche und weite Flächen, diese Blicke, wie sie lächelnd vor sich hinstrahlen, sinnen nicht über ein Vöglein im Zweig, über Blumen und kleine Käfer im Sand, wie seine Albrecht Dürers, sondern sinnen nach Macht und Besitz und Größe, nach Oesterreich, Burgund, Ungarn und Rom...

Der Meister fühlt ein Glück, wie es Schöpfende erleben, während er, ein wenig zitternd vor Freude, dieses Etwas von Macht und Ländern und Adler und Burgund auf das Papier hinhaucht. Dann erhebt er sich, es ist schneller gegangen, als er gedacht, aber er ist überrieselt von Schöpferglück. Der Kaiser atmet auf, besieht sich den Entwurf. Er geht zum Fenster in die Sonne, nickt einige Male: „Das bin ich? — Sehe ich so aus?"

Eigentlich hat er keinen Augenblick zu verlieren. Reichstag, Räte, Türkenkrieg? Aber er kann nicht los von diesem Konterfei und diesen seinen Augen, die ihm halfen, und die Seele bloßlegen.

„Gut — sehr gut!" spricht er vor sich hin. Dann gibt er Dürer das Blatt zurück, nimmt seine warme Hand. „Ihr seid ein gottbegnadeter Künstler, lieber Dürer. — Ich will heute noch veranlassen, was ich lange schon möchte", sagte er. Nürnberg könne an den jährlichen Stadtsteuern einbehalten, was er Dürer schulde. Das sei die beste Lösung. Ob er zufrieden sei?

O ja, Dürer ist zufrieden. Er geht durch die lauten Straßen zur Herberge zurück. Sein Herz ist voll Glück, voll Schöpferglück.

MARCHIVUM

H.-B.-Sport

Leibesübungen an deutschen Hochschulen

Aus Geschichte und Arbeit des Akademischen Turnbundes — ATB

Die grundlegenden Ausführungen des Reichssportführers in Nürnberg anläßlich des ersten Kongresses des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen einerseits und die praktischen Leistungen und Erfolge deutscher Turner und Sportler in zahlreichen Länderkämpfen und anderen internationalen Konkurrenzen andererseits, haben den Gedanken der Leibesübungen in einem Maße den weitesten Kreisen unseres deutschen Volkes vertraut gemacht, wie es wohl noch nie der Fall war.

Den Wert ernsthafter körperlicher Ausbildung als Ausgleich zu rein geistiger Gelehrsamkeit hat der Führer in seinem Buche „Mein Kampf" wiederholt betont und dieser Auffassung wird nicht nur in den Organisationen des Reichsbundes für Leibesübungen, sondern auch in den Gliederungen der Bewegung überall Rechnung getragen.

Selbstverständlich sind die Leibesübungen, so wie sie der Nationalsozialismus begreift, nicht als Selbstzweck zu verstehen, sondern stehen als ein Teil der gesamten politischen Erziehung voll und ganz im Dienste des Volkes.

Aus dieser nur kurz angedeuteten Lage der deutschen Leibesübungen heraus sei nun Rückschau gehalten auf ein Teilgebiet der ganzen Leibesübungen, auf die Leibesübungen an deutschen Hochschulen und auf die nachhaltige Förderung ihrer Entwicklung durch den Akademischen Turnbund.

Daß Studenten Leibesübungen treiben und sogar Hervorragendes auf diesem Gebiete leisten, sind wir heute gewohnt als selbstverständlich vorauszusetzen, und doch ist es noch nicht allzu lang her, und die Alten Herren der älteren ATB-Generation können noch aus der Erfahrung ihrer eigenen Studentenzeit davon sprechen, daß es nicht als „standesgemäß" galt, wenn ein Student auf grünem Rasen spielte und turnte, vielleicht sogar gemeinsam mit Turnern aus bürgerlichen Vereinen.

Schon das Ziel Jahns war es gewesen, die ganze Deutsche Studentenschaft für das Turnen zu gewinnen. In den ersten Jahren nach den Freiheitskriegen gründeten Jenaer Studenten den ersten Turnplatz, doch hat die Turnsperre auch an den deutschen Hochschulen das aufkeimende turnerische Leben wieder vernichtet.

Der gewaltige Aufschwung, den nach Aufhebung der Turnsperre die deutsche Turnbewegung nahm, und 1860 mit dem Zusammenschluß der deutschen Turnvereine zur Deutschen Turnerschaft offensichtlich in Erscheinung trat, wirkte auch wieder auf die Hochschulen zurück. Damit vollzog sich ein Kreislauf. Das zuerst in studentischen Kreisen gepflegte Turnen kam über die Bürgerkreise wieder zurück zur Universität.

Mit der Begeisterung, die das erste Deutsche Turnfest in Koburg erzeugt hatte, war im Jahre 1860 der Akademische Turnverein zu Berlin gegründet worden. Den ersten Versuch, die an verschiedenen Hochschulorten bestehenden Akademischen Turnvereine zusammenzuschließen, unternahm er im Jahre 1863 anläßlich des dritten Deutschen Turnfestes in Leipzig.

Die Gründung des sogenannten Kartellverbandes gelang ihm aber erst auf dem Bonner Turnfest 1872. Zwar blieb der KV. nicht die endgültige Form des Zusammenschlusses Akademischer Turner, wohl aber hat er erfolgreich für den Gedanken der Leibesübungen an den deutschen Hochschulen gewirkt. Zu den spezifisch studentischen Fragen, zur Farben- und zur Genugtuungsfrage sowie zu der damals umstrittenen Aufnahme von Studierenden der Technischen Hochschulen, nahm er keine einheitliche Stellung ein und bestand nur bis 1882. Die Korporationen, die Mütze und Band ablehnten, sahen in dem Einfluß farbentragender Verbindungen eine Gefahr für die richtige Pflege der Leibesübungen, und so trat nach dem glänzend verlaufenen Kartell-Turnfest in Sangerhausen der ATB zu Berlin, der bis dahin ununterbrochen den Vorsitz im KV geführt hatte, aus. Auf den KV führen VC und ATB ihre Geschichte zurück.

Die im Jahre 1858 zunächst auf landsmannschaftlicher Grundlage gegründete Gothania zu Jena wurde, nachdem sie kurze Zeit suspendiert war, 1882 als Akademischer Turnverein (später Verbindung) neu gegründet. 1883 veranlaßte die Gothania, unterstützt von gleichgesinnten Korporationen in Freiburg, Aachen und München, die Gründung des Akademischen Turnbundes auf der Schweizer-Höhe bei Jena. Bald schloß sich neben anderen Korporationen auch der ATB zu Berlin an.

Da der junge studentische Verband größten Wert darauf legte, Schulter an Schulter mit den in der DT vereinten Turnern in allen Ständen gemeinsam für die Ausbreitung und Förderung der Leibesübungen zu arbeiten, befindet sich in den ersten Satzungsbestimmungen, die der ATB damals annahm, die Ablehnung von Band und Mütze als der äußerlich erkennbaren und gegenüber anderen Volksgenossen trennend wirkenden studentischen Abzeichen.

Mit dem Gedanken der Leibesübungen konnte der ATB in der Folgezeit Schritt für Schritt an den deutschen Universitäten und Hochschulen Fuß fassen und sowohl als turnerischer wie auch als studentischer Verband überall Anerkennung finden. Die Zahl der dem Verband angeschlossenen Verbindungen nahm schnell zu.

Besondere Pflege fanden die damals gerade neu aufkommenden Turnspiele. In ihrer Geschichte wird man immer „Schönholz" nennen, einen Vorort nördlich von Berlin, an dem sich 1880 erstmalig Berliner ATBer zum Spiel trafen. Die Schönholzer Turnspiele des Akademischen Turnvereins zu Berlin veranlaßten den Minister Goßler zu seinem Spielerlaß vom 27. Oktober 1882.

Wir sind heute leicht geneigt, eine solche Tatsache als nebensächlich oder als selbstverständlich anzusehen, danken das aber der Arbeit, die die ATBer in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts für die Leibesübungen im weitesten Sinne geleistet haben.

Noch auf den Deutschen Turnfesten in Dresden 1885 und in München 1889 wurden Turnspiele nur von ATBer gezeigt. Auch darüber hinaus hat sich der ATB stets eine freie und weite Auffassung vom deutschen Turnen zu eigen gemacht.

So wurde u. a. auch die erste Akademische Ruderriege 1881 von der ATB Breslau ins Leben gerufen.

Neben seiner Tätigkeit in der Deutschen Turnerschaft, der der ATB immer angehörte, hat er seine Aufgaben darin gesehen, zwischen den sich häufig feindlich gegenüberstehenden Organisationen der Leibesübungen vermittelnd zu wirken; das konnte er besonders durch seine in den verschiedenen Organisationen tätigen Alten Herren. So hat er immer in dem Streit zwischen Turnen und Sport auf die gemeinsamen Aufgaben hingewiesen, und ATBer konnten auch, obwohl sie nur der Deutschen Turnerschaft angehörten, an den Veranstaltungen der Vereine der Deutschen Sportbehörde teilnehmen.

Ebenso hat der ATB in seinen Reihen den unseligen Streit zwischen der Deutschen Turnerschaft und dem Deutschen Turnerbund in Oesterreich nicht gekannt. Wie die Akademischen Turnverbindungen im Reich der DT angehörten, gehörten die in Oesterreich dem DTB an. Ein enges Freundschaftsband zwischen den Verbindungen in Berlin und Graz wurde bereits 1871 aufgenommen.

Die Tätigkeit des Bundes beschränkte sich nicht nur auf die praktische Betätigung in den Leibesübungen. Als Aktive wie als Alte Herren bemühten sich die ATBer in der Studenten- und Professorenschaft wie bei den staatlichen Stellen unermüdlich um die Anerkennung der Leibesübungen. Durchgesetzt wurden die Forderungen erst nach dem Kriege. Daß der Gedanke von der Notwendigkeit des Turnens an den Hochschulen die Studentenschaft voll und ganz ergriffen hatte, zeigte der Studententag 1920 in Göttingen, der die pflichtmäßige Einführung der Leibesübungen forderte. Ihre tatsächliche Durchführung setzte im WS 1924/25 ein. Allen voran war die Universität Jena, wo am 1. Oktober 1924 die Zulassung zu Prüfungen von der Vorlegung eines Nachweises der Beteiligung an Leibesübungen abhängig gemacht wurde. Preußen und andere Länder folgten bald mit ähnlichen Bestimmungen.

Jeder deutsche Student treibt heute Leibesübungen. Allen voran stehen aber in der Mehrzahl unserer Hochschulorte die dem ATB angeschlossenen Turnverbindungen und auf jedem Hochschulsportplatz fällt der weiße Turndreß mit Zirkel und schwarzem Rückenstreifen auf, den die ATBer tragen.

Daß die ATBer sich nicht damit zufrieden geben, daß die Leibesübungen an deutschen Hochschulen ihre volle Anerkennung gefunden haben, sondern immer danach streben, an der Spitze zu bleiben, beweisen auch die Erfolge der Hochschulmeisterschaften im vergangenen Semester.

Anerkennung für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit und Ansporn für weitere Arbeit in Gegenwart und Zukunft sind dem Akademischen Turnbund die Worte des Reichssportführers anläßlich des 10. ATB-Festes 1934 in Kulmbach:

„In der Gesamtheit des deutschen Sports stehen die Leibesübungen an den deutschen Hochschulen an hervorragender Stelle. Der Akademische Turnbund hat im Kampf um die Anerkennung der Leibesübungen als eines für den Studenten unentbehrlichen Erziehungsmittels besonderen Anteil. Erfüllt vom Geiste des Jahnschen Vermächtnisses, hat er die studentische Jugend gesammelt und als Sturmschar gegen die einseitige Geistigkeit und politische Gleichgültigkeit der liberalistischen Hochschulbildung erfolgreich eingesetzt." Wr.

Tagung der Ruderinnen in Berlin

Einige hundert Führerinnen der deutschen Frauenrudervereine und der Frauen-Ruderriegen hatten sich auf Einladung des Deutschen Ruder-Verbandes zu einer Kameradschaftstagung in Berlin zusammengefunden. Einleitend berichtete die Abteilungsleiterin Frl. Pally (Berlin) über die bisher geleistete Arbeit und wies dann auf die allgemeine Ausgestaltung der deutschen Frauenruderei hin. Bemerkenswert ist, daß auf eine Verbesserung bei der Beurteilung des Stilrudern s dadurch hingewirkt werden soll, daß in Zukunft nur noch geprüfte Schiedsrichter Urteile abgeben dürfen. Ein Merkblatt für Schiedsrichter ist bereits in Vorbereitung. Für die Zeit **vom 19. bis 28. August ist ein Ruderwarte-Lehrgang für das Frauenrudern** in Pichelsdorf vorgesehen. Nach diesen Ausführungen kamen dann eine ganze Reihe von interessanten Vorträgen zur Durchführung, denen sich teilweise lebhafte Aussprachen anschlossen. So sprach Frau Clos (Kassel) über „Stilschnellrudern", Frau Haack (Frankfurt a. M.) über „Das Rennrudern der Frau", Frl. Karisch (Leipzig) über „Das Problem der Frauenriege bei den Männerrudervereinen", Frl. Dr. Barrelet (Hamburg) über das „Dieswesen", Frau Lotte Stiller (Berlin) über „Werbung und Propaganda", Frl. Dr. Sternberg (Berlin) und Frl. Dr. Gülsow (Potsdam) über „Gesunde Frau durch Leibesübungen" bzw. „Arbeitsgebiet des Frauenausschusses im Reichsbund für Leibesübungen". Ein Lichtbilder- und Filmvortrag beschloß die Tagung.

Aus dem Schwimmer-Lager

Länderkampf gegen Südslawien in Hofen a. N.

Württembergs Schwimmer werden im Sommer d. J. einige größere Veranstaltungen ausrichten, darunter auch den Länderkampf gegen Südslawien, der im neuen Sportbad am Stausee in Hofen am Neckar stattfinden soll. Die Südslawen haben bereits ihre grundsätzliche Zusage gegeben und als Termin einen Sonntag in der zweiten Juli-Hälfte vorgeschlagen.

Wasserball-Uebungsspiele

Die besten süddeutschen Wasserballspieler, die bekanntlich zu einer Trainingsgemeinschaft zusammengefaßt sind, werden sich am kommenden Sonntag, 13. Januar, in Nürnberg zu einigen Uebungsspielen treffen. Dabei soll die süddeutsche Gebietsmannschaft gegen eine bayerische Auswahl spielen. Am 20. Januar wird dann die süddeutsche Mannschaft im Rahmen der Stuttgarter Olympia-Prüfungskämpfe gegen eine württembergische Gaumannschaft spielen.

Süddeutsche Olympia-Prüfungskämpfe

Im Heslacher Stadtbad in Stuttgart werden am Sonntag, 20. Januar, die Olympia-Prüfungskämpfe des Gebietes Süd im Deutschen Schwimmverband stattfinden. Es treffen sich hier die besten Schwimmer der Gaue Nordhessen, Südwest, Baden, Württemberg und Bayern. Die Veranstaltung dürfte also die bedeutendste Süddeutschlands in diesem Frühjahr werden.

Württembergs Schwimmer veranstalten dann ihre nächsten Gau-Olympia-Prüfungskämpfe am 24. April in Reutlingen. Ursprünglich war Heilbronn als Austragungsort vorgesehen, aber man entschloß sich zu einer Verlegung, da Reutlingen neben Stuttgart die einzige Schwimmbahn Württembergs mit vorgeschriebenen Maßen hat.

Hanni Hölzner schwamm Weltrekord

Bei den Olympia-Prüfungskämpfen in Plauen stellte die bekannte Schwimmerin Hanni Hölzner einen neuen Weltrekord auf. Sie verbesserte über 200-Yards-Brust die bisherige Bestleistung der Dänin Else Jacobsen von 2:49,5 auf 2:48,4 Minuten. Ueber 100-Yards-Freistil war die Dresdnerin Lützner in 1:10,0 Minuten vor Sprößig (Dresden) in 1:10,8 Minuten, während Hanni Hölzner das Nachwuchsschwimmen gewann.

Der Bob-Verband hat gemeldet

Bald nach Beendigung der deutschen Wintersportmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen steht dem Deutschen Bob-Verband eine große Aufgabe bevor, nämlich die Verteidigung der Vierer-Bob-Weltmeisterschaft am 14. und 15. Februar in St. Moritz. Für die Titelkämpfe hat der DBB bereits zwei oder drei Schlitten gemeldet, deren Besatzung erst nach den deutschen Meisterschaften bekanntgegeben werden kann. Die deutschen Bobfahrer werden sich nicht nur an den Weltmeisterschaften beteiligen, sondern auch noch an den Rennen um den Martineau-Pokal am 7. und 8. Februar, am St. Moritzer Bob-Derby am 11. und 12. Februar und an evtl. anderen Rennen teilnehmen.

Bei den Zweier-Bob-Weltmeisterschaften am 2. und 3. Februar in Igls (Innsbruck) wird der Deutsche Bob-Verband nicht vertreten sein.

Die Fis-Rennen

Bisher acht Nationen in Mürren

Die Wettläufe des Internationalen Skiverbandes werden bekanntlich in diesem Jahre getrennt ausgetragen, und zwar finden die Fis-Rennen in den sogenannten nordischen Wettbewerben (Langlauf, Sprunglauf, Dauerlauf) in der Hohen Tatra und die Fis-Rennen in Abfahrt und Slalom in Mürren in der Schweiz statt. Während für die Rennen in der Hohen Tatra bereits 15 Nationen ihre Beteiligung zugesagt haben, liegen für die vom Skiklub von Großbritannien in Mürren durchzuführenden Abfahrt- und Slalomrennen (22.—25. Februar) bisher erst die Anmeldungen von acht Nationen vor. Neben Deutschland sind dies Oesterreich, die Schweiz, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Frankreich, Rumänien, England und Italien. Die Vorbereitungen in Mürren sind bereits in vollem Gange und in den letzten Tagen wurden verschiedene für die Rennstrecken in Frage kommenden Geländeteile besichtigt. Die offiziellen Rennstrecken werden entsprechend den Fis-Bestimmungen erst 24 Stunden vor Beginn der Rennen bekanntgegeben.

Fußball mit zwei Schiedsrichtern

In Chester wurde am Samstag anläßlich des Amateurtreffens Nordengland — Südengland, das der Norden 3:1 gewann, die Spielleitung mit zwei Schiedsrichtern offiziell ausprobiert. Der Verlauf des Spieles brachte es jedoch mit sich, daß der Ball meist in der Feldmitte rollte, sodaß beide Schiedsrichter, abwechselnd oder miteinander auf der Mittellinie stehend, pfiffen und Konfusion anrichteten. Vermutlich wird von einem zweiten offiziellen Versuch abgesehen.

VfR-Sonderzug nach Karlsruhe

Anläßlich des entscheidenden Meisterschaftsspiels gegen den derzeitigen Tabellenführer FC Phönix Karlsruhe führt der Verein für Rasenspiele E. V. Mannheim einen Sonderzug durch. Der Fahrpreis beträgt pro Person 2 Mark. Anmeldungen nimmt das Büro des Verkehrsvereins, Mannheim, N 2, 4, schon jetzt entgegen. Die Anmeldungen selbst müssen bis spätestens kommenden Donnerstag, den 10. Januar 1935, vollzogen sein.

Der Sonderzug wird am 13. Januar 1935 ab Mannheim-Hauptbahnhof um zirka 12 Uhr fahren. Rückfahrt ab Karlsruhe um zirka 19.30 Uhr; Ankunft in Mannheim um zirka 20.20 Uhr. Die genaue Abfahrtszeit wird allen Interessenten bei Abgabe der Kartenbestellung im Büro des Verkehrsvereins bekanntgegeben.

Hamburg erhält die größte Sporthalle der Welt

Die Entscheidung über den Austragungsort des Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampfes zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Steve Hamas ist jetzt gefallen. Die Begegnung wird am 10. März in Hamburg stattfinden.

Senat und Reichsstatthalter von Hamburg haben in einer Sitzung beschlossen, die große Rothenburgsorter-Halle zu einer riesigen Sporthalle ausbauen zu lassen, die mit einem Fassungsvermögen von 25000 Personen die größte Sporthalle der Welt sein wird. Der Hamburger Senat übernimmt den Ausbau und führt ihn auch durch.

Zugleich mit dieser Meldung wird aus USA gemeldet, daß Hamas' Manager jetzt ein Angebot aus England zu einem Kampf seines Schützlings mit Jack Petersen anfangs Februar in London erhalten hat. Es wird ihm die gleiche Börse (25000 Dollar) geboten, wie für den Kampf mit Schmeling. Die Amerikaner stehen einem Kampf mit Petersen nicht unsympathisch gegenüber, aber man möchte mit Rücksicht auf den Hamburger Kampf erst nach dem 10. März in London boxen.

Hanni Hölzner verbesserte beim Olympia-Prüfungsschwimmen in ihrer Heimatstadt Plauen die Weltbestleistung im 200-Yards-Brustschwimmen um 1,1 Sekunden auf 2:48,4. Den bisherigen Rekord hielt die Dänin Else Jacobsen mit 2:49,5 Minuten.

MARCHIVUM

25. Fortsetzung

Scharnweber trug ein paar Zentnersäcke auf den Wagen und freute sich, wiedergewonnene Kräfte in Armen und Schultern zu fühlen. Dann beschrieb ihnen die Brinkmannsche den Weg zu Pape-Nolte; der sitze schwer im Druck und müsse losschlagen, was er losschlagen könnte; da werde sich die Anfahrt lohnen; sie sollten aber nicht mit dem Alten verhandeln, sondern nach Minna fragen.

Pape-Nolte wohnte den Brink hinab zwischen Gärten und Hecken durch. Es war ein mittlerer Hof, wie es schien, aber schlecht gehalten. Ein Leiterwagen stand quer vor, dem ein Rad und die eine Leiter fehlte. Der Rüde, der neben dem Haustor angekettet war, kläffte heiser und war schlecht im Fleisch. Rosine konnte nicht an dem giftigen Tier vorbei auf die Deel gelangen und mußte geraume Weile warten, bis ein ältlicher Mann um die Hausecke geschlottert kam. Pape-Nolte fehlten etliche Knöpfe an der Weste, und die Hose saß unordentlich um den Leib herum. Seine grauen Augen schwammen in Wasser, und das Weiße darin war blutunterlaufen. Die mageren, schmutzigen Hände zitterten unaufhörlich, und wenn er sprach, wurde er durch einen krampfigen Schlucken oft unterbrochen. Es war ersichtlich, warum Pape um jeden Preis verkaufen mußte.

Rosine in ihrem Sauberkeitsbedürfnis war schon im Schwunge, unverrichteter Sache umzukehren, aber Scharnweber mengte sich ein und fragte nach Speisekartoffeln. Indes war aus dem Bauern nicht klug zu werden; es seien zwar welche da, aber ob Minna davon verkaufen wollte, das wisse er nicht, das sei Minna ihre Sache.

Die beiden Einkäufer saßen schon wieder auf dem Wagen, da kam vom Dorf ein Mädchen her, schob sich zwischen Wagen und Hecke durch und fragte, was man wolle. Der Alte, der bis ans Zaunstor geschlichen war, gab der Tochter Auskunft. Sie sagte, ja, es wären noch mehrere Zentner da, und schickte den Vater mit einem entschiedenen Blick ins Haus; dann entschuldigte sie ihn: „Er weiß nicht mehr so recht mit sich Bescheid. Es geht ihm schon lange nicht mehr gut."

Dann ging sie mit Scharnweber in die Kartoffelkammer, hielt ihm die Säcke auf, während er einschüttete, und setzte die Gewichte auf die Waage. Scharnweber hatte in der halbdunklen Kammer eben Licht genug, das Mädchen zu besehen. Sie war groß, blond und schmal von Gesicht und Leib. Ihre Stirn war hoch, und die Augen lagen etwas tiefer als sonst bei Weibern hinter den Brauen. Ihre Züge waren freudlos, und sie verlor kein heiteres Wort bei dem Geschäfte. Trotzdem sie kaum zwanzig Jahre alt sein konnte, waren ihre Hände arg zerarbeitete Zeugen der Mühsal. Erst als Scharnweber den letzten Sack zuband, fragte sie, nach der Art der Westfalen das Ihr in der Anrede anwendend: „Ihr seid vom Sanatorium? Wenn Ihr Eier braucht oder Gemüse — selber hinüberkommen kann ich nicht, aber ich schicke sie durch Volkenings Heinrich."

Scharnweber empfahl ihr, sich an die Wirtin Rosine selber zu wenden, und die verhieß denn, sie wollte zusehen, was sich machen ließe, rechnete ab, und die beiden aus dem Hause Grotzenbach fuhren weiter. Scharnweber meinte, man solle dem Mädchen helfen, seine Ware loszuwerden; es scheine schlecht um den Hof zu stehen.

„Jawohl, der Bauer säuft, das sieht man. Aber ob da noch zu helfen ist?" und dann knüpfte Rosine an das abgebrochene Gespräch von der Herfahrt an und sagte in ihrer schroffen Art: „Ihr Männer überhebt euch alle, aber bei Ihnen kommt noch etwas hinzu."

„Und das wäre?"

„Sie erkennen uns Frauen überhaupt nicht an; Sie lassen uns merken, daß Ihnen unser Vorhandensein gleichgültig ist, daß Sie sich auch ohne uns in der Welt einzurichten wüßten."

Scharnweber sah nachdenklich vor sich hin; dann fragte er: „Kann Sie das kränken? Sind Sie so wenig Ihres Eigenwertes sicher, daß Sie sich durch den Mann anerkannt und bestätigt fühlen müssen?"

Rosine zog die Stirn kraus und war einen Augenblick voll ärgerlicher Verlegenheit, wie sie dieser Frage begegnen sollte. „Würden Sie nicht als Mann", erwiderte sie schließlich, „ebenso empfinden, wenn Sie auf eine Frau von Ihrer Haltung träfen, ich meine auf eine, die Sie fühlen läßt, daß ihr Männer ebensogut nicht da zu sein brauchet?"

„Diese Frau glaubte ich bisher in Ihnen getroffen zu haben. Sie haben mir aber nunmehr bewiesen, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe. Auch Sie machen sich vom Manne und seiner Anerkennung abhängig; Sie suchen nur darüber hinwegzutäuschen. Warum Sie das tun, begreife ich nicht, auch nicht, warum Sie sich mir verraten."

Die Frau stieß böse zwischen den Zähnen hervor: „Es reut mich schon, dies Gespräch mit Ihnen begonnen zu haben."

„Wiederum frage ich, warum Sie das reut. Ich störe gestern, heute und morgen Ihre Kreise nicht. Diese ganze Welt des Hauses Grotzenbach ist mir fremd und wird es bleiben, also werde ich über kurz oder lang von hier scheiden, ohne eine Spur meines Daseins zu hinterlassen."

„Es bleibt, daß ich mich vor Ihnen entblößt habe."

„Unabsichtlich, und ich werde es zu vergessen suchen."

Da geschah etwas schwer Deutbares. Die strenge Rosine sah den Mann neben sich an wie ein unverhofftes Wunder, schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte ein einziges Mal kurz und leise auf. Dann fuhren sie bei der Küche des Sanatoriums vor.

Von Stund an trafen sich die Oberin und der Gärtner freundlich und offen. Zwar brachte Rosine das Gespräch nie wieder auf die Fahrt nach Lütgenbremen, und Scharnweber achtete ihr Schweigen, aber sie wechselten hie und da ein gutgemeintes Wort, und Rosine vermied es nicht mehr, selber den Mann aufzusuchen, statt ihm eine Helferin zu schicken. Und so fiel es auch Scharnweber nicht schwer, sie zu bitten, sich einmal seines abgetragenen Zeugs anzunehmen und ihm bei der Beschaffung von etwas Wäsche zur Hand zu gehen, denn er empfand das Bedürfnis, etwas ansehnlicher aufzutreten. Sie war ihm ohne Worte behilflich.

Lütgenbremen

Er ging nämlich schon am nächsten Sonntag nach Lütgenbremen hinüber und schnurstracks in die Kirche, nicht aus einem übermächtigen religiösen Bedürfnis heraus, sondern weil er Minna Pape-Nolte wiederzusehen hoffte. Er setzte sich auf die letzte Bank im Schiff, aber nicht aus Bescheidenheit, vielmehr weil er so die kommenden Gäste Gottes am besten im Auge halten konnte. Deshalb war er auch zeitig zur Stelle, während die Kirchgänger noch draußen auf dem Friedhof herumstanden, ein paar karge Worte wechselten und ein Familiengrab besuchten. So war es der Brauch des Landes. Erst beim letzten Läuten schob sich die Schar der Männer vor die Südpforte, die der Frauen auf die Westseite zusammen und drängte in die kühle Halle. Aber Minna Pape-Nolte war nicht unter den Frauen, sowenig wie ihr Vater unter den Männern.

Infolgedessen blieb Scharnweber nichts übrig, als auf die Predigt zu hören; es war nicht viel auszusetzen, aber auch nichts Besonderes zu loben an ihr. Der Pfarrer schnitt seinen Bauern ein durchbackenes, aber etwas trockenes Roggenbrot vor, fiel manchmal in das ortsübliche Platt, machte, als er die rechte Länge von dreiviertel Stunden erreicht hatte, etwas unvermittelt Schluß und überließ es dem Posaunenchor, den Sonntag Kantate kräftig anzublasen. Die Blechmusik machte auch ihre Sache ordentlich, minder fein als kräftig, und somit nahm der Morgen ein gutes Ende.

Scharnweber beeilte sich, vor der großen Schar das Freie zu gewinnen, denn ihm lag nichts daran, von aller Augen beneugiert zu werden; aber als er eben zur Pforte heraustrat, stand da schon der Pastor, und der hielt ihn fest.

Lindenschmitt war ein Mann um die Fünfzig, stak in einem blonden Vollbart und trug eine goldene Brille auf der langen, schmalen Nase. Um diese Nase saß ein handfester Humor. Er redete Scharnweber sogleich mit dem Geständnis an, daß er von einem Gemeindemitgliede schon vor Beginn des Gottesdienstes sei darauf aufmerksam gemacht worden, es sei einer von den Grotzenbachischen in der Kirche, ein rarer Fall, und da habe er ihn aufs Korn genommen und sich vorgesetzt, ihn zu stellen.

„Denn", meinte Lindenschmitt, „eine seltene Ehre soll man wohl in acht nehmen, und die Stelle, wo Sie herkommen, die ist uns wenig gewogen. Zwar rächen sich unsere Bauern durch allerlei faule Witze über Ihr Sanatorium, aber dahinter lauern doch Gefühle anderer Art. Was Sommerfrischler sind, das weiß man wohl und zieht seinen Nutzen daraus, wie aus dem Gras, das auf den Wegen wächst, ohne daß man's zu säen und zu düngen braucht. Aber Ihre Gäste da drüben mit ihrer absonderlichen Lebensweise, der afterreligiöse Hokuspokus, womit Ihr Hausherr uns Pastoren ins Handwerk pfuscht, und noch so mancherlei Wunderliches, so was läßt sich der Bauer nicht entgehn. Wenn man Ihrem Meister den Prozeß wegen Zauberei machte, meine Bauern würden das durchaus in der Ordnung finden und gern das Brennholz dazu karren."

Er beobachtete bei seinen scherzhaften Worten die Miene des Gastes und zeigte sich befriedigt, als Scharnweber herzlich lachte.

„Aber wir wollen hier nicht den Gaffern zu einer Augenweide herumstehn", fuhr der Pastor fort, „wenn Sie Lust und Zeit haben, besuchen Sie mich mal in meiner Pfarre, denn wenn ich Sie als mein Gemeindekind drüben", er deutete nach dem Harrl, „heimsuchte, ich weiß nicht, ob ich Ihnen damit einen Gefallen täte. Es sollte mich freuen! Guten Morgen . . . Sie heißen Scharnweber, nicht wahr? Also guten Morgen, Herr Scharnweber!" —

(Fortsetzung folgt.)

Blanchard, der Bezwinger des Aermelkanals

Vor 150 Jahren überflog Blanchard zum ersten Male mit einem Luftballon den Aermelkanal

In einer Nummer der Zeitschrift für Luftschiffahrt vom Jahre 1889 erschien ein sehr interessanter Aufsatz, der einen Ballonaufstieg des berühmten französischen Luftschiffers Blanchard schildert. Es heißt in diesem spannenden Bericht: „Auf dem großen Exerzierplatz vor dem Brandenburger Tor (es war am 27. September 1788) erhob sich ein Riesensaal, in dem der Ballon war; ringsum waren Plätze für 4000 Zuschauer abgegrenzt. Für den Hof war eine besondere Loge vorhanden. Diese Schaubühne war von ungeheuer großen Jagdnetzen umspannt, welche von einem großen Aufgebot Soldaten Tag und Nacht bewacht wurden. Die Polizei hatte besonders strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen. Obwohl der Aufstieg Blanchards erst für 3 Uhr angesetzt war, erschien schon um 2.15 Uhr der König auf dem Platz, bald darauf die Königin, die Prinzen und der gesamte Hofstaat. Zur festgesetzten Stunde machte Blanchard mit Hilfe einer Maschine an der einen Seite des Saales eine Oeffnung von 36 Fuß und der Ballon schwebte ins Freie, bejubelt von der vieltausendköpfigen Menschenmenge. — Gleich darauf fuhr das Luftschiff wohlgemut in die Luft empor. Als sich Blanchard etwa 3000 Fuß erhoben hatte, ließ er einen Fallschirm herunter, woran ein Korb mit zwei kleinen Hunden befestigt war. Dieser senkte sich langsam und kam, ohne daß die Hunde eine Beschädigung erlitten hatten, in der Gegend des Gesundbrunnens zur Erde. Blanchard stieg hierauf bis zu einer Höhe von 5764 Fuß empor und kam in der Gegend des Dorfes Buchholz wieder zur Erde. Unzählige Personen waren ihm dorthin nachgeeilt. Eine mit sechs Pferden bespannte königliche Chaise war auch bald zur Stelle und brachte den Luftschiffer in einem wahren Triumphzug nach dem National-Theater, wo auch des Königs Befehl neben der königlichen Loge eine solche für Blanchard reserviert war. Dieser wurde bei seinem Erscheinen vom Publikum mit jubelndem Beifall begrüßt."

Der Flug über den Aermelkanal

Dieser sagenhafte Blanchard, der in allen Ländern Europas die sensationellsten Ballonaufstiege unternahm und mit Geschenken und Auszeichnungen geradezu überschüttet wurde, war viele Jahre hindurch der umjubeltste und gefeiertste Luftschiffer seiner Zeit. Ueberall, wo er mit seinem liebenswürdigen, unwiderstehlichen Lächeln zu einem neuen Flug in seinen Ballon stieg, gerieten die Menschen vor Begeisterung aus dem Häuschen. Unübersehbare Zuschauermassen füllten den Platz, wenn der berühmte Johann Peter Blanchard seine waghalsigen Flüge vorführte.

Der Flug jedoch, der seinen Namen mit einem Schlag über die ganze Welt trug, war die erste Ueberquerung des Aermelkanals von England nach Frankreich. Blanchard, ursprünglich ein kleiner, unbekannter Mechaniker, der eine schmächtige Gestalt besaß und nur hundertzehn Pfund wog, hatte schon lange diesen kühnen Gedanken mit sich herumgetragen. Am 7. Januar 1785 war endlich der langersehnte, große Augenblick gekommen: Blanchard war entschlossen, in Begleitung des Engländers Dr. Jeffries den sensationellen Versuch zu wagen. Alle Vorbereitungen waren schon getroffen. Der Aufstiegsort war der Rand des schroffen Felsens bei Dover. In dem Bericht eines Augenzeugen heißt es:

„Um 1 Uhr war alles zum Aufstieg bereit. Blanchard und sein Begleiter Dr. Jeffries hatten ihre Sitze eingenommen. Mit größter Kaltblütigkeit und weithin schallender Stimme befahl nun Blanchard, die letzten Stränge zu lösen. Unmittelbar vor der Auffahrt herrschte unter den Zuschauern die größte Stille, aber kaum erhob sich der Ballon in die Luft, da ertönte ein ungeheures Freudengeschrei und man überließ sich den törichtesten Ausbrüchen eines unbeschreiblichen Jubels. Es war ein großartiger und überwältigender Anblick, den stolzen Luftballon majestätisch über die unermeßliche Meeresfläche dahinschweben zu sehen. Blanchard blickte nun auf die frohlockenden Zuschauer zurück und grüßte mit einer Fahne. Wir verloren den Ballon schon fast aus dem Gesicht, als wir ihn plötzlich sinken sahen. Uns schauderte vor dem Gedanken an das bevorstehende Unglück, aber alsbald erhob sich der Ballon wieder in die Lüfte und trieb mit größter Schnelligkeit fort."

Blanchards Unternehmen war von außerordentlichem Glück begünstigt. Drei Stunden lang wehte der Wind in der Richtung von England nach Frankreich, aber es war trotzdem ein höchst gefahrvoller Flug, der beinahe einen tragischen Ausgang genommen hätte: immer wieder drohte der Ballon von den Meeresfluten verschlungen zu werden. Blanchard war gezwungen, alles, was nicht niet- und nagelfest war, schleunigst über Bord zu werfen. Instrumente, Proviant, ja selbst die überflüssigen Kleidungsstücke wanderten ins Meer. Von Zeit zu Zeit hob sich der Ballon ruckweise wieder in die Luft, aber bald begann er rasch und unaufhaltsam zu sinken. Schon erblickten die beiden mutigen Luftschiffer durch ihr Fernrohr die französische Küste. Die Gondel berührte schon die Oberfläche des Meeres. Blanchard unternahm nach einen letzten Versuch, um den Ballon hochzubekommen: Steuer, Ruder, Anker und Seile wurden über Bord geschleudert. Als auch dies nichts half, erbot sich der Engländer Jeffries, selbst in das Meer zu springen, um auf diese Weise den Ballon zu entlasten. Blanchard lehnte jedoch dieses heroische Angebot ab und entschloß sich, die Gondel abzuschneiden. So hingen sie, erschöpft, hilflos, vom Wind immer näher an die französische Küste getrieben, in den Stricken des Ballonnetzes; sie mußten alle Kraft aufbieten, um nicht ins Meer geschleudert zu werden. Gegen 3 Uhr schwebten sie wohlbehalten über Calais und der Ballon landete in einem Wald auf den Baumkronen. Beispielloser Jubel, ungeheure Begeisterung. Der Name Blanchard war von dieser Zeit an in aller Munde.

Blanchards Glück und Ende

Blanchard hat in seinem späteren Leben noch eine Reihe sensationeller Flüge mit größtem Erfolg ausgeführt. Er ist, wie wir bereits erwähnt haben, in allen Ländern Europas mit seinem Ballon aufgestiegen, mehr als einmal auch in den verschiedensten deutschen Städten. Oft schwebte er selbst in höchster Lebensgefahr, aber der Fallschirm, den er bei seinen Flügen immer bei sich hatte, bewahrte ihn vor ernstlichen Unfällen. Während einer seiner Veranstaltungen kam es einmal zu einem tragikomischen Zwischenfall. Als der Ballon aus irgendeinem Grunde nicht aufsteigen wollte, mußte Blanchard unter polizeilicher Bedeckung flüchten, da er sonst von der sensationshungrigen Menge gelyncht worden wäre. Im allgemeinen war jedoch sein Leben ein einziger Triumphzug. Durch die Ueberfliegung des Aermelkanals hat sein Name den Klang der Unsterblichkeit erhalten.

Franz Dietrich.

Der Schäfflertanz, ein alter Volksbrauch, der seit dem Münchener Pestjahr alle sieben Jahre stattfindet, wurde zum erstenmal öffentlich vor dem Palais des Reichsstatthalters aufgeführt. Ministerpräsident Siebert, General Ritter von Epp und der bei ihm weilende Reichsjustizminister Dr. Gürtner sahen dem Schauspiel mit großem Interesse zu.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Schiffbarmachung des Rheins vom Basel bis zum Bodensee

Im Laufe des neuen Jahres werden die Arbeiten zur Schiffbarmachung des Rheins zwischen Basel und Waldshut, woran Deutschland und die Schweiz in gleicher Weise interessiert sind, tatkräftig gefördert werden. In einer dieser Tage in Waldshut abgehaltenen Versammlung wurde festgestellt, daß der Wasserweg bis Rheinfelden schon stark benützt werde, bei diesem Werk aber das erste Hindernis liege, das überwunden werden müsse, was durch Anlegung eines Seitenkanals leicht durchzuführen wäre. Dadurch würde die ganze Strecke bis Waldshut, von einigen unschwer zu beseitigenden Hindernissen abgesehen, frei. Starkes Interesse an der Schiffbarmachung zeige namentlich auch die schweizerische Stadt Brugg, da die Weiterführung durch die Aare bis nach Brugg erwogen werde. Der aufgestellte baureife Entwurf für die Gesamtschiffbarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee sieht einen Kostenaufwand von etwa 80 Mill. RM. vor.

Aktienbrauerei Ludwigshafen a. Rh.

Dividendenwiederaufnahme

Die Gesellschaft, deren Aktienkapital von 1,4 Mill. RM. nunmehr an der Rhein-Mainischen Börse zu Frankfurt a. M. Börsennotiz genießen (letzter Kurs gestr.), weist per 30. September 1934 nach 54 917 (55 514) RM. Abschreibungen einschl. 51 725 (57 153) RM. Vortrag einen Reingewinn von 124 832 (86 726) RM. aus. Der Generalversammlung am 19. Januar wird vorgeschlagen, 20 000 (30 000) RM. dem Wertberichtigungskonto zuzuführen, 10 000 (5000) RM. dem Pensions- und Unterstützungsfonds zuzuweisen und eine Dividende von 4 Prozent (i. V. 0 Prozent) auszuschütten. 38 832 RM. verbleiben sodann zum Vortrag.

Nach dem Bericht konnte der Bierausstoß gegenüber dem Vorjahr um 20 Prozent gesteigert werden (gegen durchschnittlich nur ca. 7 Prozent bei dem Gesamtausstoß der deutschen Brauereien), wodurch der Ansatz 1930/31 wieder erreicht wurde. Der Ausstoß liegt aber noch 49 Prozent unter der Verkaufsziffer 1928/29 und ca. 70 Prozent unter der des Jahres 1913/14. Diese Steigerung ist teils auf das infolge der Regierungsmaßnahmen erreichte Absinken der Arbeitslosenziffer und die damit verbundene Wirtschaftsbelebung, teils auf das günstige Sommerwetter und durch die Geschäftsausdehnung durch den neuen Brauereiausschank zurückzuführen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung wurde weitgehend unterstützt, die Gefolgschaft wurde in den Wintermonaten sowie im Sommer während des Ruhens der Mälzerei unvermindert gehalten. Vorstand und Aufsichtsrat bezogen 34 900 (wie i. V.) RM. Die künftige Entwicklung hänge von einer Bierpreissenkung ab, die nur durch eine entsprechende Steuerermäßigung ausgelöst werden könne.

Die Erfolgsrechnung weist einerseits 1,040 (0,849) Mill. RM. Erlös aus Bier und sonstigen Einnahmen sowie 0,035 (0,008) Mill. RM. aus Zinsen und sonstigen Kapitalerträgen aus, andererseits beanspruchten in Mill. RM. Löhne und Gehälter 0,247 (0,214), soziale Abgaben 0,014 (0,011), Abschreibungen 0,055 (0,056), sonstige Abschreibungen 0,022 (0,056), Reichs- und Gemeindebiersteuern 0,315 (0,260), Besitzsteuern 0,073 (0,064), sonstige Steuern und Abgaben 0,029 (0,024), Betriebs-, Verwaltungs- und andere Aufwendungen 0,246 (0,162).

Die im Gegensatz zu anderen Brauereigesellschaften weitgehend aufgegliederte Vermögensrechnung zeigt u. a. in Mill. RM. Grundstücke 0,485 (0,488), Brauerei- und Mälzereigebäude 0,302 (0,305), Geschäfts-, Wirtschafts- und Wohngebäude (0,401 (0,344) — hier wirkt sich die Schaffung des eigenen Brauereiausschankes durch einen Zugang von 0,087 aus —, Maschinen, maschinelle Anlagen 0,046 (0,039), Einrichtung 0,118 (0,058) — hier Zugang 0,086 —, Vorräte 0,221 (0,131) — stark erhöht sind hierbei insbesondere Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe von 0,054 auf 0,129 —, Hypotheken und Grundschulden 0,658 (0,620), Darlehnsschuldner 0,244 (0,254), Bierschuldner 0,103 (0,106), sonstige Schuldner 0,047 (0,020), Kasse usw. 0,007 (0,017), andererseits Reserve unv. 0,200, Pensions- und Unterstützungsfonds 0,090 (0,085), Wertberichtigungskonto 0,280 (0,250), Rückstellungen 0,036 (neu), Hypotheken a) Wirtschaftsanwesen 0,027 (0,034), Warenverbindlichkeiten 0,033 (0,030), Kautionen, Einlagen usw. 0,140 (0,113), noch nicht fällige Steuern und Abgaben 0,098 (0,077), Bankschulden 0,186 (0,041).

Süddeutscher Tabakmarkt

Im Einschreibungsgeschäft des südwestdeutschen Tabakanbaugebietes ist augenblicklich völlig Ruhe. Die Witterung ist zum Abhängen der Tabake noch nicht geeignet und da auf Grund der bestehenden Richtlinien des Deutschen Tabakbauverbandes nur gut abgehängte Ware zum Verkauf gelangen soll, wird zugewartet, bis dieser Tatsache entsprochen werden kann. Es steht zum Verkauf noch aus das Zigarrengut aus der Pfalz, dem Bruhrain und Neckargebiet, dem Bühlertal, Ried und Breisgau. Hat man in sonstigen Jahren darauf gewartet, daß der Tabak vor dem Abhängen gut durchgefrostet ist, so wird in diesem Jahr dies nicht verlangt, weil durch die feuchte Witterung der Tabak am Dach hängend sich schon genügend ausgelaugt hat, so daß nur ein rauher Wind notwendig ist, der ihn trocknet und verkaufsfertig macht. Denn würde Frost jetzt einsetzen, dann würde ja die Feuchtigkeit im Tabak mitgefrieren und dies ist dieses Jahr nicht notwendig.

In der Zwischenzeit befinden sich die verwogenen Tabake in den einzelnen Fabrikationsstätten in der Fermentation. Wie man hört, machen sich die Tabake sehr gut und fermentieren sich zu ihrem Vorteil. Es kann wohl vorkommen, daß feucht hereingekommenes Material sich etwas drückt, aber dies ist relativ selten, die Tabake sind leicht, bekommen in der Fermentation eine schöne kastanienbraune Farbe und gehen im Brand vorwärts; auch die Blattigkeit ist vielversprechend, denn das Material fällt im allgemeinen gut auseinander. Sandblatt der letzten Ernte hat seine Fermentation hinter sich und sitzt auf Kühlbänken. Insbesondere wird lobend die Qualität des Sandblattes des badischen Oberlandes hervorgehoben, das sich ausgezeichnet für Zigarrenumblatt eignet.

Zu gleicher Zeit setzt in größerem Umfang das Zweithandgeschäft ein. Sehr ansehnliche Partien sind vom Handel an die verarbeitende Industrie bestellt bei fester Preisgestaltung. Das Verwiegungsgeschäft brachte zum Teil einzelnen Pflanzerschaften sehr schöne Zuschläge.

Die vom Reichstabakforschungsinstitut in allen deutschen Tabakanbaugebieten im Freiland vorgenommenen Zigarettentabakversuche kommen in diesen Tagen nach Forchheim, es sind ca. 500 Zentner und werden dort gelagert und fermentiert. Das der Vollendung entgegengehende technologische Institut des Reichstabakforschungsinstituts wird sich diesen Versuchstabaken mit besonderer Sorgfalt widmen.

Neue Einschreibungstermine sind noch nicht bekanntgegeben. Wie eingangs dargetan, hängen diese eng zusammen mit dem weiteren Witterungsablauf. Hierüber wird seinerzeit zu berichten sein.

Ende Dezember fand im Tabakanbaugebiet Schwedt eine Einschreibung statt, bei der 30 000 Ztr. Hauptgut, darunter ca. 7000 Zentner helles Schneidegut, verkauft wurden. Die Qualität des angebotenen Materials brachte eine rege Verkaufstätigkeit mit sich bei guter Preisgestaltung (55.— bis 70.— RM.).

Berliner Börse

Die Börse eröffnete zunächst bei uneinheitlicher Kursgestaltung. Nachdem ein gewisser Höhepunkt erreicht worden war, machte sich etwas Glattstellungsbedürfnis bemerkbar, zumal auch am Rentenmarkt unverkennbar eine Atempause eingetreten ist. Indessen dürfte die Zurückhaltung namentlich am Pfandbriefmarkt nur vorübergehender Natur sein; Angesichts der Ankündigung 4½proz. Emissionen, mit denen nun auch andere Bodenkreditinstitute der Hamburger Hypothekenbank folgen, ist das Interesse zwischen den alten 6proz. und den zu erwartenden neuen Pfandbriefen etwas geteilt, da der niedrige Zeichnungskurs der Letztgenannten einen starken Anreiz bietet. Das Kursniveau blieb aber am Rentenmarkt gut behauptet, nur in Kommunalumschuldungsanleihe war nach der vorangegangenen Abschwächung an der Frankfurter Abendbörse der Kurs etwa 30 Pfg. unter der letzten Berliner Notierung. Zinsvergütungsscheine wurden unverändert gehandelt, späte Reichsschuldbuchforderungen lagen sogar ⅛ Prozent über Vortag. Altbesitzanleihe büßten bei kleinen Umsätzen ¼ Prozent ein. Die Stille am Rentenmarkt beeinflußte auch den Aktienmarkt, an dem leichte Rückgänge überwogen. Am Montanmarkt fielen insbesondere Rheinstahl mit einer Einbuße von 2½ Prozent auf, was indessen auf Positionslösungen zurückzuführen ist. Stolberger Zink und Harpener notierten je ¾ Prozent niedriger, dagegen lagen Schles. Zink 1½ Prozent höher. Meist nachgebend waren auch Braunkohlenaktien angesichts des bisher schwachen Hausbrandabsatzes, so verloren Rhein. Braunkohlen 2, Leopoldgrube 1½ und Buding 1 Prozent. Von chemischen Werten waren Farben ½ Prozent fester, wobei man auf den erhöhten Stickstoffabruf im Dezember und die Erneuerung des Treibstoffkartells verwies. Gut behauptet und eher fester lagen Elektrowerte. Bekula zogen um ½ Proz., Licht u. Kraft um ½, Lahmeyer sogar um 3 Prozent an, während Elektro-Schlesien mit minus 1½ und Lieferungen mit minus ¾ Prozent zu den Ausnahmen gehörten. Autowerte gaben bis zu 1 Prozent nach. Maschinenfabriken zeigten keine einheitliche Entwicklung. Indessen gingen die Schwankungen kaum über ½ Prozent hinaus. Von Bauwerten waren Julius Berger auf Gewinnmitnahmen 2¼ Prozent niedriger. Lebhaftere Nachfrage bestand für Kunstseideaktien, insbesondere für Bemberg, die 1½ Prozent höher notierten. Sonst waren von Textilwerten noch Stöhr 2½ fester. Von sonstigen Industriepapieren sind Südd. Zucker mit minus 4 Prozent zu erwähnen. Von Schiffahrtsaktien fallen Nordd. Lloyd und Hapag mit Steigerungen von ¼ bzw. ½ Prozent auf, da angeblich von Hamburger Seite größere Nachfrage besteht. Reichsbankanteile setzten ½ Prozent niedriger ein.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Tendenz: uneinheitlich.

Nach der anhaltenden Aufwärtsbewegung seit Beginn des neuen Jahres ist an der heutigen Börse eine gewisse Atempause eingetreten. Seitens der Kundschaft lagen nur noch in kleinem Umfange Aufträge vor, während die Kulisse zumeist zu einigen Glattstellungen schritt. Der Grundton blieb aber durchaus freundlich und zuversichtlich und lediglich der geringere Geschäftsumfang führte an verschiedenen Marktgebieten zu etwas stärkeren Rückgängen. Andererseits erhielt sich für Spezialwerte einige Nachfrage, so daß die Kursgestaltung etwas uneinheitlich war. Besonders am Rentenmarkt ist die Umsatztätigkeit stark zurückgegangen und die Kurse der variabel gehandelten Werte bröckelten zumeist weiter etwas ab. So gaben Altbesitz ¼ Prozent, Kommunal-Umschuldung 0,20 Proz., Zinsvergütungsscheine 0,10 Prozent und Stahlvereinbonds ⅛ Prozent nach. Dagegen erhielt sich für Reichsbahn-VA. die Nachfrage zu 115⅝ (plus ⅛ ⅜). Am Aktienmarkt hielten sich die Abweichungen nach beiden Seiten meist innerhalb eines Prozentes. J. G. Farbenindustrie blieben von dem erhöhten Stickstoffabsatz im Dezember fast unberührt und gaben um ¼ Prozent nach. Deutsche Erdöl gingen um 1¼ ⅛ zurück. Montanaktien notierten überwiegend bis zu 1 Prozent leichter, stärker ermäßigt waren Rheinstahl mit minus 2½ Prozent. Von Elektroaktien eröffneten AEG ½ Prozent und Schuckert ½ Prozent niedriger, dagegen gewannen Lahmeyer 2 Prozent, Siemens ½ Prozent und Gesfürel ½ Prozent. Schiffahrtsaktien waren gefragt und bis ½ Proz. fester. Außerdem zogen Bemberg 1½ Prozent, Aku ½ Prozent, Conti Gummi 1 Prozent und Moenus Maschinen 1 Prozent an, dagegen gingen Reichsbankanteile um ¼ Prozent und Daimler um ½ Prozent zurück.

Im Verlaufe wurde die Haltung wieder fester. Das Geschäft nahm infolge einiger Kauforders der Kundschaft wieder zu, zumal auch die Kulisse wieder kleine Rückkäufe vornahm. Im Durchschnitt ergaben sich Besserungen von ⅛—¼ Prozent, so bei Farbenindustrie, Lahmeyer, Conti Gummi, Hapag und Licht u. Kraft. Andererseits bröckelten Nordd. Lloyd und Dt. Erdöl sowie Daimler um je ¼ Prozent ab. Am Kassamarkt wurden nach Geldstreichung wieder notiert Durlacher Hof mit 80 (zuletzt 60), Seilind. Wolff mit 39.75 (33.37), ferner blieben 10proz. Großkraftwerk Mannheim Vorz. gesucht, Taxe 143—144 (erster Kurs am 7. Januar 138). Auch am Rentenmarkt konnten sich anfangs schwächere Kurse bei lebhafterem Geschäft gut erholen. Altbesitz und Kommunalumschuldung standen im Vordergrund. Pfandbriefe und Stadtanleihen lagen bei meist gut behaupteten Kursen uneinheitlich. Von Auslandswerten notierten Schweiz. Bundesbahnen etwa 2 Prozent fester.

Tagesgeld unverändert 3 Prozent.

Im Freiverkehr hörte man Adlerwerke-Kleyer mit 41.50—42 nach 41.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 8. Jan. Amtlich u. Freiverkehr. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39.50; Standardkupfer, loco 33.75; Originalhüttenweichblei 14.50; Standardblei per Jan. 14.50; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 17.50; Standardzink 17.50; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Prozent, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Prozent 270; alles in RM für 100 Kilo. Silber in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 44.50—47.50 RM.

Amtliche Preisfestsetzung für Kupfer Blei und Zink

Berlin, 8. Jan. Unverändert.

Getreide

Rotterdam, 8. Jan. Anfang. **Weizen** per Jan. 3.65; per März 3.27½; per Mai 3.42½; per Juli 3.55. **Mais** per Jan. 73¼; per März 74¼; per Mai 67½; per Juli 63¼.

Baumwolle

Bremen, 8. Jan. Amtlich. Jan. 1463 Abr.; März 1441 Br., 1442 G., 1445 Abr.; Mai: alt 1475 Br., 1472 G., 1473 Abr., neu 1483 Br., 1479 G., 1481 Abr.; Juli: alt 1494 Br., 1489 G., 1491 Abr., neu 1501 Br., 1499 G., 1499 bez., 1500 Abr. Tendenz: unregelmäßig.

Mannheimer Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 135 Ochsen, 95 Bullen, 216 Kühe, 253 Färsen, 750 Kälber, 70 Schafe, 2104 Schweine. Preise Ochsen 35—40, 32:36, 28—31; Bullen 37, 32—36, 28—31; Kühe 30—32, 24—29, 17—23, 11—16; Färsen 37—40, 32—36, 28—31; Kälber 46—50, 39—45, 32—38, 23—31; Schafe nicht notiert; Schweine 52—53, 49—53, 48—53, 47—52, —, —, 44—47. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Ueberstand, Kälber langsam, Schweine ruhig, Ueberstand. — **Pferdemarkt**: Auftrieb: 60 Arbeitspferde, 56 Schlachtpferde. Arbeitspferde pro Stück 450—1050, Schlachtpferde 25—120. Marktverlauf ruhig.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedrich Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30—12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Frühausgabe A Mannheim	18 660	
Frühausgabe A Schwetzingen	1 000	
Frühausgabe A Weinheim	1 000	= 20 660
Abendausgabe A	20 376	
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendausgabe A Mannheim	14 345	
Ausgabe B Schwetzingen	2 725	
Ausgabe B Weinheim	2 050	
	39 496 D.-A.	= 19 748

Gesamt-D.-A. Dezember 1934 = 40 408

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	7.1.	8.1.
Wertbest. Anl. v. 23	93,50	93,50
Dt. Reichsanl. v. 27	98,00	98,00
Dt. Schatzanw. 23	95,00	94,00
Younganleihe	98,87	99,00
Bad. Staat 1917	98,50	—
Bayer. Staat	98,50	98,50
Reichsabl. Sch.Altb.	106,50	105,87
Heidelberg Stadt 26	92,50	92,00
Ludwigsh. 26 Ser. 1	94,00	94,00
Mannheim von 26	95,25	95,00
do. von 1927	97,75	95,00
Baden 26	92,00	92,00
Großkraft Mhm. 23	15,85	15,85
Mhm. Stadt Kohle 23	17,00	17,00
† Mannh. Anl.	—	—
Großkraft Mhm. abg.	—	—
Rhein-Main-Donau 23	—	—
Ver. Stahlw. Oblig.	93,87	93,50
Bad. Kom. Gold 26	94,00	94,50
Dt. Komm. Sam. I	108,62	108,75
Bay. Hyp.WBk. S. 7	98,50	98,50
Berl. Hyp. 25 S. 6	96,00	96,00
Frankf. Gold 15	96,75	98,00
Frkf.Hypbk.Gef.Liq.	96,37	96,00
do. Anteilsch	6,90	6,80
Frkf.Pfbr.Gd. Em.12	96,50	96,75
do. do. 7	96,50	96,25
do. do. 8	96,50	96,25
do. Liqu.	97,25	97,00
Hess. Lds. Liqu.	96,25	95,75
Pfälz.Hyp.Ludw. 2-9	97,25	97,25
do. Liqu.	97,25	97,37
do. Anteilsch	8,50	8,70
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	96,00	96,50
Rh.Hypbk. Mhm. 5-9	96,75	96,75
do. Goldkomm. 4	95,50	95,50
do. do. 5—7	95,50	95,50
do. do. 10—11	96,75	96,75
do. do. 17	96,75	96,75
do. do. 12—13	96,75	96,75
do. Liqu.	97,00	96,87
Südd. Bodencredit	98,25	98,00
5½% do.	96,50	96,75
Bank-Aktien		
Allg. Dt. Creditbk.	60,50	61,50
Bad. Bank	124,50	124,50
Bank für Brauind.	106,25	106,50
Bayr. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. WBk.	83,25	84,12
D. Bk.-Discontoges.	77,75	77,00
Dresdner Bank	78,75	78,00
Frankf. Hyp.-Bk.	90,87	91,25
Pfälz. Hyp.-Bank	90,00	90,00
Reichsbank	151,25	150,50
Rhein. Hyp.-Bank	116,25	116,75

	7.1.	8.1.
Südd.Bodencreditbk.	61,00	62,00
Württ. Notenbank	—	—
Verkehrs-Aktien		
All. Lok.- u. Kraft	—	116,00
Dt. Reichsb. Vz.	115,62	115,87
Hapag	24,50	25,25
Heidelb. Straßenb.	9,50	9,00
Nordd. Lloyd	29,37	29,75
Schantungbahnen	51,00	51,00
Südd. Eisenbahnen	58,75	58,75
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	107,50	109,00
Dortmund. Ritterbr.	74,00	73,00
Löwenbr. München	184,50	187,50
Mainzer Brauerei	67,00	67,00
Nürnbg. Brauhaus	—	—
Schwartzstorchen	—	100,00
Tucherbrauerei	82,00	83,50
Eichbaum-Werger	91,00	92,50
Wulle-Brauerei	49,00	—
Accumulatoren	—	—
AKU	50,00	50,50
AEG Stamm	28,62	28,12
Anazaca-Noria	—	—
Aschaff. Buntpap.	48,25	48,25
Bekula	135,25	136,62
J. P. Bemberg	115,00	116,50
Bremen-Besigh. Oel	79,50	81,00
Brown, Boveri	73,50	69,50
Cement Heidelberg	108,00	109,00
Chem. Albert	84,75	84,75
Chade	—	162,00
Conti Gummi	141,00	142,50
Daimler-Benz	50,00	—
Dt. Atlantic	121,50	120,00
Dt. Erdöl	102,62	101,50
Dt. Gold- Silbersch.	197,00	197,00
Dt. Linoleum	66,00	65,75
El. Licht und Kraft	115,12	115,62
IG. Chemie Basel	138,75	133,75
do. leere	122,00	121,00
Fahr AG. Pirm.	120,00	120,00
IG. Farbenindustrie	137,50	137,87
IG. Farbenbonds	119,75	119,50
Felten Guilleaume	—	—
Gesfürel	110,37	110,25
Goldschmidt	91,00	89,50
Gritzner	29,00	28,00
Grün & Bilfinger	—	—
Haid & Neu	20,00	20,00
Hilpert Armaturen	45,37	45,00
Hoch-Tiefbau	108,00	107,00
Holzmann Phil.	81,50	80,50
Junghans	74,00	—
Knorr-Heilbronn	185,00	185,00
Ludwigsh.Walzmühl	118,50	118,00
Mainkraftwerke	—	—
Mainexport	156,00	156,00
Rhein. Elekt. Vorz.	107,00	107,00
do. do. Stamm	—	104,50

	7.1.	8.1.
Rhein-Main-Don.Vz.	102,50	103,00
Rheinmetall	—	—
Schuckert	96,00	95,75
Siemens & Halske	140,00	140,62
Südd. Zucker	164,25	162,00
Thür. Lief. Gotha	95,50	95,50
Tietz Leonhard	33,75	33,75
Ver. Dt. Oele Mhm.	89,00	89,00
ZellstoffAschaffenbg.	69,25	68,50
Zellstoff Memel	48,50	49,00
Zellstoff Waldhof	49,10	49,25
Buderus	88,00	87,87
Eschweiler	275,00	270,00
Gelsenkirchen	64,12	64,50
Harpener	101,00	100,00
Ilse Genuß	117,00	117,62
Kali Aschersleben	110,50	111,50
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	79,75	79,25
Mannesmann	77,25	76,62
Otavi Minen	—	12,12
Phönix	51,00	51,12
Rhein. Braunkohlen	214,00	211,50
Rheinstahl	92,25	93,50
Riebeck-Montan	97,25	93,50
Ver. Stahlwerke	42,87	43,00
Versicher.-Aktien		
Allianz	239,00	239,00
Frankona 100er	118,75	—
Frankona 300er	306,25	—
Mannh. Versicn.	—	—
Ula	—	—
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,75	103,87
do. 1935	106,60	106,60
do. 1936	105,62	105,62
do. 1937	104,25	104,25
do. 1938	102,50	102,50
Verrechnungskurs	104,50	104,50

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	7.1.	8.1.
6% Dt. Reichsanl. 27	98,00	98,12
4% do. do. v. 1934	95,00	95,00
Dt. Anl. Abl. I	106,10	106,00
Dt. Schutzgebiete 08	10,00	10,25
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbrf. Anst. G. R. 19	97,50	97,50
6% do. do. R. 21	97,50	97,50
6% do. do. Komm. R. 20	94,50	94,75
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,75	95,87
6% do. Komm. 1	94,50	96,00

Bankaktien	7.1.	8.1.
Adca	60,75	61,75
Bk. f. El. Werte	—	—
Bk. f. Brauind.	108,00	106,50
B. Hyp. u. W.-Bank	83,50	83,75
Berliner Hyp.-Bk.	—	117,00
Comm. u. Privatbk.	74,00	73,00
Dt. Bk. u. Disconto	77,25	77,00
Dt. Golddiskontbank	—	100,00
Dt. Uebersee-Bk.	59,00	59,50
Dresdner Bank	78,75	78,00
Meininger Hyp.-Bk.	89,75	89,00
Reichsbank	151,25	150,37
Rhein. Hyp.-Bank	116,37	116,50
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	—	—
AG. Verkehrswesen	82,00	81,87
Allg. Lok.- u. Kraftw.	116,50	117,00
Hb.-Amer. Paketf.	24,87	25,12
Hb. Südam. Dpfsch.	—	23,00
Nordd. Lloyd	29,25	29,25
Süd. Eisenbahn	59,00	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	150,00	150,00
Allgem. Bau Lenz	68,00	—
Allg. Kunstzijde Aku)	50,50	50,62
Allg. Elektr.-Ges.	28,50	28,37
Aschaffenb. Zellstoff	69,50	68,12
Augsburg-Nürnberg	70,87	70,50
B. Motoren (BMW)	—	—
Bayr. Spiegelglas	39,00	39,75
J. P. Bemberg	114,50	116,00
Bergmann Elektr.	—	—
Berlin Karlsr. Ind.	120,25	118,75
Braunk. u. Brikett	170,75	—
Braunschweig A.-G.	119,50	117,50
Bremer Vulkan	96,00	—
Bremer Wolle	146,00	144,00
Brown, Boveri	72,00	74,00
Buderus Eisenwerke	88,00	87,50
Conti Caoutschuc	141,75	143,00
Conti-Linoleum	—	58,50
Daimler-Benz	49,62	49,25
Deutsch Atl.-Tel.	122,00	—
Deutsch -Kontl. Gas	125,00	125,50
Deutsche Erdöl	102,62	102,00
Deutsche Kabelw.	95,62	95,87
Deutsche Linoleum	65,00	66,00
DeutscheSteinzeug	—	—
Dürener Metall	127,00	130,00
Dyckerh. -Widmann	—	100,00
Dynamit Nobel	71,37	72,50
El. Lieferungen	102,50	102,50
El. Schlesien	119,12	119,00
El. Licht u. Kraft	114,50	116,00
EnzingerUnionwerke	103,75	103,50
Farbenind. IG.	137,25	137,62
Feldmühle Papier	117,00	111,50
Felten & Guilleaume	80,75	79,50

	7.1.	8.1.
Ford Motor	44,25	44,25
Gebhard & Co.	104,00	107,00
Gelsenk. Bergw.	65,00	64,87
Germ.Portl.-Cement	91,75	91,75
Gerresheim. Glas	65,50	65,62
Ges. f. El. Unterneh.	109,87	109,75
Goldschmidt, Th.	91,25	90,00
Gritzner Maschinen	28,12	28,00
Groschwitz Textil	104,50	103,75
Guano-Werke	82,50	—
Hackethal-Draht	91,00	92,00
Hamburg Elektr.	125,37	125,00
Harb.-Gummi-Phön	28,50	29,00
Harpener Bergbau	100,25	100,75
Hedwigshütte	—	—
Hellmann&Littmann	—	8,50
Hilpert Maschinen	—	45,25
Hoesch Eis. u. Stahl	83,25	83,12
Hohenlohe-Werke	48,50	49,00
Philipp Holzmann	81,00	80,87
Hotelbetrieb	61,50	61,75
Gebr. Junghans	—	73,25
Kahla Porzellan	22,50	23,00
Kali Chemie	—	—
Kaliw. Aschersleben	110,62	111,50
Klöcknerwerke	79,75	79,62
C. H. Knorr	—	181,00
Koksw. u. Chem. F.	97,25	97,50
Kollmar & Jourdan	42,75	42,50
Köln.Led. u. Wachs	86,50	87,00
Kronprinz-Metall	—	—
Lahmeyer & Co.	115,75	118,50
Laurahütte	19,75	19,75
Leopold Grube	82,00	80,75
Lindes Eismasch.	104,87	105,50
Mannesmannröhren	77,00	76,25
Mansfelder Bergbau	86,00	86,50
Markt- u. Kühlhall.	—	—
Masch'bau-Untern.	59,00	59,12
Masch-Buckau-Wolf	101,00	99,50
Maximilianshütte	149,00	149,50
Mülheimer Bergw.	120,00	—
Nordd. Eiswerke	101,50	—
Orenstein & Koppel	90,00	90,00
Phönix Bergbau	51,25	51,25
Rathgeber Waggon	47,00	47,00
Rhein-Main-Donau	102,87	102,87
Rheinfelden Kraft	104,00	105,00
Rhein. Braunkohlen	214,00	214,00
Rhein. Elektr.	105,00	105,00
Rhein. Stahlwerke	92,00	89,50
Rh.-Westf. Kalkw.	90,00	88,00
Riebeck-MontanAG.	94,00	95,00
Rütgerswerke	98,00	97,87
Sachsenwerk	—	97,00
Sachtleben AG.	156,25	—
Salzdetfurth Kali	140,50	140,75
Hugo Schneider	—	75,25
Schubert & Salzer	147,00	146,50
Schuckert & Co.	96,12	97,25
Schulth.Patzenhofer	103,00	103,00
Siemens & Halske	141,00	140,62

	7.1.	8.1.
Stoehr Kammgarn	99,00	101,25
Stolberger Zinkhütt.	65,00	66,50
Südd. Zucker	165,00	161,00
Thür. Gas	124,00	—
Trans-Radio	52,00	52,00
Ver. Dt. Nickelw.	105,25	106,00
Ver. Glanzst.Elberf.	—	—
Ver Harz Portl.-Ct.	55,00	—
Ver. Stahlwerke	42,87	42,87
Ver.Ultramarinfabr.	124,00	121,00
Vogel Telegr.-Dr.	107,75	108,00
Voigt & Haeffner	9,25	9,50
Wanderer-Werke	127,00	127,00
Westd. Kaufhof AG	34,00	34,00
Westeregeln Alkali	114,00	113,00
Wl.Drahtind. Hamm	105,75	106,12

	7.1.	8.1.
Wilke Dampf	—	—
Wittner Metall	105,00	106,00
Zellstoff Waldhof	49,25	48,87
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	980,00	—
Allianz Allg.	—	240,00
Allianz Leben	—	210,00
Mannh. Vers.	45,00	—
—		
Dt.-Ostafrika	69,25	69,50
Neu-Guinea	—	—
Otavi Min. u.Eisenb.	12,62	12,00

Berliner Devisenkurse

	Geld 7. Jan.	Brief 7. Jan.	Geld 8. Jan.	Brief 8. Jan.
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,447	12,450	12,475	12,505
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,628	0,632	0,628	0,632
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,290	58,360	58,290	58,410
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,194	0,196	0,194	0,196
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,488	2,492	2,490	2,494
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,320	54,420	54,340	54,440
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,240	81,400	81,240	81,400
England (London) 1 Pfund	12,165	12,195	12,170	12,200
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr	68,680	68,820	68,680	68,820
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,370	5,380	5,370	5,380
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,420	16,460	16,420	16,460
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,344	2,354	2,354	2,358
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,330	168,670	168,280	168,620
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	55,040	55,160	55,060	55,180
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	21,300	21,340	21,300	21,340
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,707	0,709	0,708	0,710
Jugoslaw. (Belgr. u.Zagr.) 100 Din.	5,649	5,661	5,649	5,661
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,630	41,710	41,630	41,710
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,140	61,260	61,160	61,280
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	47,030	47,130	47,030	47,130
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,040	11,060	11,040	11,060
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	62,760	62,880	62,750	62,870
Schweiz (Zür. Basel, Bern) 100 Fr.	80,720	80,880	80,720	80,880
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,020	34,080	34,020	34,080
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,390	10,410	10,390	10,410
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,976	1,980	1,976	1,980
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,049	1,051	1,049	1,051
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,478	2,482	2,483	2,487

Luftexpreß Neuyork—Cleveland abgestürzt

Ein tollkühnes Rettungswerk

Neuyork, 8. Januar.

Eine stürmische Nacht brach herein. Draußen tobte das Unwetter, zwischen Donner und Blitzen, während drinnen in den hellerleuchteten Verwaltungsräumen des Clevelander Flugplatzes die Beamten hastig und nervös durch die Zimmer eilten. Der „Curtiß-Condor“, einer der riesigen Doppeldecker, der den Luft-Expreßverkehr zwischen New York und Cleveland versieht, war bereits seit vier Stunden überfällig.

Hatte sich der Pilot nur verirrt? Oder war das Flugzeug in dem schrecklichen Schneesturm, der seit vielen Stunden ohne Unterbrechung wütete, abgestürzt? Keiner von den diensttuenden Beamten wagte diesen Gedanken auszusprechen, aber man merkte ihnen an, daß er sie quälte.

Stunde für Stunde verrann. Die Telephongespräche zwischen Cleveland und New York, New York und Albany, und Cleveland, Utica, Rochester, Buffalo und Binghamton gingen hin und her. Aber sie brachten keine Gewißheit. Die letzte sichere Meldung kam aus Hudson in Massachusetts, wo man das Flugzeug in schneller Fahrt auf Albany beobachtet hatte. Endlich um 1.15 Uhr Minuten nachts, nach fast neunstündigem bangem Harren, fing man einen verstümmelten Funkspruch auf: „SOS ... Absturz in den Catskills-Bergen ... alle unverletzt .. fürchterliche Schneestürme ... Rettung aussichtslos ... steilabfallendes Felsplateau ...“

Blindflug im Schneesturm . . .

Die Catskill-Berge sind ein Bergmassiv, das sich in einer Entfernung von etwa 200 Kilometern nördlich von New York erhebt. Diese Berge sind durchweg rauh und zerklüftet und bieten daher selbst geübten Bergsteigern ein willkommenes Uebungsgelände.

Der „Curtiß-Condor“ war mitten über dem Massiv plötzlich von einem rasenden Schneesturm überfallen worden, der dem Piloten jede Sicht raubte. Eine Zeitlang versuchte er im Blindflug durchzukommen, aber plötzlich erfolgte ein schrecklicher Krach — die Maschine war in ein Luftloch durchgesackt und zerschellte in 1500 Meter Höhe auf einer der vielen einsam und verlassen stehenden Felsspitzen.

Wie durch ein Wunder haben weder der Pilot noch der Bordfunker, noch die beiden Passagiere bei dem Absturz den geringsten Schaden genommen. Aber trotzdem war ihre Lage mehr als verzweifelt, denn das Felsplateau, auf das sie von dem Sturm geworfen worden waren, fiel nach allen Seiten so steil ab, daß auch nur der Versuch eines Abstieges in die gähnende Tiefe den sicheren Tod bedeutete. Kleider oder Nahrungsmittel waren auch nicht vorhanden. Wie sollten sie unter diesen Umständen, bei der bitteren Kälte, der sie schutzlos preisgegeben waren, und bei dem Schnee, den ihnen der Wind ins Gesicht peitschte, auch nur bis zum nächsten Tag aushalten können?

Hilferufe eilen durch den Aether

Das einzige Glück war, daß der kleine Bordsender nicht zerstört worden ist. Sie fanden ihn unter den Trümmern des Flugzeuges. Nach kurzer Zeit hatte der Mechaniker mit Hilfe der Batterien des Flugzeugmotors den Sender wieder gebrauchsfähig gemacht, und nun trug der Aether die verzweifelten SOS-Rufe der Gescheiterten überall in die finstere Nacht hinaus.

In dem großen Wettbewerb „Mosaik für den Kongreß-Saal des Deutschen Museums“ wurde der Entwurf des Münchener Malers Hermann Kaspar mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Unser Bild zeigt ein Teilstück des preisgekrönten Entwurfes.

Sofort starteten von Cleveland aus Flugzeuge, um nach den Gefangenen der Catskills Ausschau zu halten. Unaufhörlich, Stunden um Stunden, kreisten die Rettungsflugzeuge um die Berge, aber es gelang ihnen nicht, auch nur eine Spur von den Verschollenen zu entdecken. Erst Dean Smith, der mit seiner Maschine aus New York zu Hilfe geeilt war, sichtete dann doch oben auf einem Felsplateau das notdürftige Lager der Verunglückten.

Der kühne Dean Smith ließ sich durch die Gefahren, die ihm und seinem Flugzeug durch die Stoßwinde, durch Schnee und Eis drohten, nicht abhalten, immer und immer wieder um die Felsspitze herumzusteuern, bis er sich so sicher orientiert fühlte, daß er mit dem Abwurf von Paketen, in denen Nahrungsmittel und Kleidungsstücke verpackt waren, beginnen konnte. Der Pilot hat auch per Funkspruch nach New York, wie nach Cleveland gemeldet, daß ihm dieses kühne Experiment gelungen sei. In Wirklichkeit hat er jedoch bei seinem Vorhaben kein Glück gehabt, wie sich inzwischen aus den Aussagen der Geretteten ergeben hat. Im Grunde genommen war es ja wohl auch ein Ding der Unmöglichkeit, aus einem schwankenden Flugzeug, das von den Stürmen hin- und hergeschüttelt wurde, auf eine schmale Felsspitze Proviant mit Erfolg abzuwerfen.

Die Holzfäller von Hoffmeister

Die endgültige Rettung der Gefangenen der Catskills ist dann tatsächlich auch nicht von der Luft her erfolgt, sondern durch die wagemutige Kletterpartie einiger Holzfäller aus der kleinen Ortschaft Hoffmeister, die in der Nähe der Unfallstelle gelegen ist. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es diesen heldenhaften Männern, so nahe an das unzugängliche Felsplateau zu kommen, daß man Seile zu den Schiffbrüchigen hinaufwerfen konnte, an denen dann das Abseilen bewerkstelligt wurde.

Die Geretteten machten einen völlig erschöpften Eindruck. Ueber 60 Stunden waren sie in ihrem luftigen Gefängnis der grimmigsten Kälte, den scheußlichsten Schneestürmen und einem unerträglichen Hunger ausgesetzt. „Wenn diese drei tapferen Männer, denen wir nun unsere Rettung verdanken, nicht endlich doch noch zu uns gefunden hätten, dann wären wir wohl allesamt an Entbehrung, Entkräftung oder vielleicht auch im Wahnsinn umgekommen,“ so erklärte Ernst Dryer, einer der Gefangenen der Catskills.

Unser **Total-Ausverkauf**
wegen Geschäftsaufgabe ist noch nicht beendet. Es lohnt sich, um nochmals zu besuchen
Bekannt beste Fabrikate 29925K
Ganz niedrige Preise
Würzweiler am Paradeplatz

Goldener Pflug
L 13, 20 Telefon 217 37
Die gemütliche Gaststätte für naturreine Weine
Morgen Mittwoch **Schlachtfest**

Von der Reise zurück
Dr. E. Fuchs, Augenärztin
Fernruf 277 96 Kaiserring L 15, 14 (am Bahnhof)

Heute Dienstag vormittag ist unsere liebe, gute, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau 22880*

A. Stüdle Wwe.

im Alter von nahezu 80 Jahren sanft entschlafen.
MANNHEIM (Schimperstr. 26), den 8. Januar 1935

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. Januar 1935, nachm. 2 Uhr statt.

Diese Woche
Auswanderer-Türsorge GELD-Lotterie
Ziehg. garant. 17. Jan.
71670 Gew. zus. RM
12 500
5 000
4 000
1 000
Lose 50 Pf. Doppellos 1.– Porto u. Liste 30 Pf.
Stürmer
Mannheim O 7, 11
Postsch. 19043 Krhe.
u. alle Verkaufsst.

Bes. Gelegenheit!
Schlafzimmer
Eiche m. Nußb. formschöne, schwere Ausführung, gr. 3-türig. Schrank mit geschw. Mitteltüre, eleg. Frisko. Ausnahmepreis
RM. 395.–
Möbelhaus **Kohlborn** Qu 5, 4

Schober
schnell, gut, billigst jede Art: Plissees, Stickereien, Kanten, Hohlsäume, Biesen, Knöpfe, Knopflöch., Dekatur.
Preisabbau!
Maschinenbetriebe: Qu 7, 10 u. Meerfeldstraße 33, bei Fürd. A. Brehm.
Annahmen: Windeckstraße 2. Otto-Beck-Str. 10. Telephon 426 30. (19 617*)

Radio
alle Marken (auf 10 Monatsrat.)
Zubehörteile
A. Hoffmann G 2, 8 (am Marktplatz) 32067 K

Aufklärungsbeschr.
„Ratschläge b. Kauf von MATRATZEN“
kostenlos b. Eugen Burk, Ludwigshafen a. Rh. 2.

In der **Neckarstadt** kauft man
Roeder-, Kohlen- u. Gasherde
bei **Fr. Müller** Elfenstraße 26
Alte Herde werden in Zahl. genomm.
Ehestandsdarlehen — Teilzahlung —

Mit dem **Radio-**Empfang nicht mehr zufrieden?
dann **Radio-Meyne** D 2, 8 Planken
fragen!
Accu-Lade- u. Leihstation; immer frische Anoden

Zu vermieten

Zimm. u. Kü. 2×2 Zi. u. K. 3 Zimm. u. K. 2×4 Zi. Küche m. Bad **2×5 Zi.** Küche m. Bad
per sof. od. 1. 4. zu vermieten. Ab. Büro, K 1, 8. (29 522 K)

3 Zimmerwhg.
Bad, 2 Balk. usw., 1 Tr., südwestlich geleg., zu vermiet. Mergler, Jungbuschstr. 6, 3. St., links (Luisenring). (22 862*)

Oststadt: 3- u. 4 Zimmerwhg.
mit u. ohne Zntr.-Heizg. auf 1. 4. zu verm. Näher. unt. 22 957* in d. Exp.

Laden
neuzeitl. herg., m. **2 Zimm., Küche** evtl. auch mehrere Räume in a. Verkehrsl. sof. zu vm. Näh. unt. 22 871* in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer
Nähe Schlachthof, sofort zu vermieten. Jmmel, Weidenstraße 8. (19 616*)

Mietgesuche

Mutter und Tochter suchen **2 Zimmer** m. Küche, Lindenhof — Waldpark. Zuschr. u. 22 977* in der Exp. d. Bl.

Berufst. ruh. Geschwisterpaar sucht p. 1. 4. evtl. früh. in ruhigem Hause **2 Zimm., Küche** und Bad, evt. ausgebaut. Villenmans., usw. Geg. Lindenh. Almengeb. o. Oststadt. Preisangeb. unter Nr. 19 780* an die Exp. d. Bl.

Aelt. Ehep. sucht 2 geräumige **Zimmer**
Zuschr. m. Preisangabe u. 19 621* an die Exp. d. Bl.

Beamter sucht auf 1. April **4-Zimmer-Wohnung** mit Mansarde und Bad. Angeb. m. Preis u. Nr. 33 572 K an die Exp.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Akademiker sucht als Dauermieter möglichst sofort großes, elegant **möbliertes Zimmer**
m. all. Komf. (Zentralh., fl. Kalt- u. Warmwasser, Tel., Badbenütz.) nahe d. Linie 3, Ausf. Eilangb. m. Preisang. umgeh. unter Mühlacker, Wiltbg., postlag., erbeten. (33 573 K

Schön möbliertes **Zimmer** v. sol. Herrn sof. od. 1. 2. gesucht ohne Frühstück. Angeb. u. 22 876* an die Exp. d. Bl.

Nationalsozialisten
Werbt Abonnenten
für euer Kampfblatt

Verschiedenes

Junger, zuverlässiger (22 867*
Landschafts-Gärtner
nimmt Gärten in Pflege, auch Umgestalt. u. Instandsetz. werd. billigst ausgeführt. Näh. unter Tel. 278 44.

Empf. m. in Weißzeugnäh. sow. Kleider u. Wäsche ausbessern. Karte gen. Tag 2 A. F. Fuck, Werschaffeltstr. 18. (22 877*)

Teilnehm. z. erm. **Ski-Fahrt**
n. Freiburg (13. 1.) gesucht. Ausk. Rusch & Karle, O 7, 24. Telephon 519 92. (22 879*)

Stellengesuche

Ehrlicher, tüchtiger **Bäcker**
der mit allen vorkommenden Arbeit. der Bäckerei vertr. ist u. Kenntnisse i. Konditorei hat, **sucht Stelle** gleich wo. Zu erf. unter Nr. 19 527* in der Exp. d. Bl.

Offene Stellen

Offerten
nie Originalzeugnisse beilegen! — Zweckmäßig ist es auch, Lichtbilder u. Zeugnisabschriften auf d. Rückseite mit der Anschrift des Absenders zu versehen.

Wir suchen fähige Köpfe
hochqualifiziert und repräsentabel, die in der Wirtschaftsberatung, persönl. Werbung und Organisat. gut beschlagen und gewillt sind, sich aus eigener Kraft im Dienste einer namhaften Organisation eine in jeder Beziehung vornehme Tätigkeit mit hohen laufenden Gebühren und Provisionseinnahmen zu sichern. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf unter Nr. 6047 K an die Exp. ds. Bl. erb. A 8 30 045a

Tüchtige **Büglerin**
m. all. Arb. vertr. für sofort gesucht. Zuschr. u. 22 948* an die Exp. d. Bl.

Ehrlich., sauberes **Mädchen**
in Arzthaushalt z. 1. Febr. gesucht. Zeugnisse erbeten. Zuschr. u. 33 603 K an die Exp. d. Bl.

Junge **Verkäuferin**
der Fleisch- und Wurstbranche per sofort gesucht Adresse u. 29 523 K in der Exp. d. Bl.

Inserieren bringt **Gewinn**

Automarkt

Leihwagen
nur neue Wagen. Selbstfahrer-Dienst 489 31. (1539 K)

Hanomag 2/10
Lim., bill. zu verk. Laden, P 6, 14. (19 611*)

Kleine, steuerfreie **Limousine**
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 33 605 K an die Exped.

Immobilien

Wallstadt
Mehrere Bauplätze
äußerst günstig geleg., preiswert zu verkaufen. Entwässerung, Gas und Wasser vorhanden. Angeb. u. Nr. 6046 K an die Exped. ds. Bl.

Kaufgesuche

Garderobeschränke
für Personal, ca. 15 Stück, Metall, mögl. flach, zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. 33 575 K an d. Exp.

Gebrauchter **Flügel**
zu kaufen gesucht. Preisofferten unt. 19 620* an d. Exp.

Achtet die Arbeit und ehret den Arbeiter!

Zu verkaufen

Die beliebten Beiderwand-Schürzen nur von
Wäsche-Speck
Mannheim, Paradeplatz C 1, 7

Wirte! Saalinhaber! Vereine! Habe etliche neue **Kleiderständer** billig abzugeben. Palast-Theater Seckenheim. (29 519 K)

Komplettes **Herrenzimmer**
f. neu, f. ½ d. Pr. weg. bar zu verkf. C 4, 13, II. (22 864*)

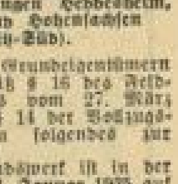
Fahrräder
neu und gebraucht ganz billig zu verkaufen. **Doppler, J 2, 8**

Radio
Lumophon Kombin. m. elektr. Schallpl.-Uebertrag. sof. bill. abzugeb. Fahrräder o. Nähmasch. werden in Zahlung genomm. Zuschr. u. 19 619* an die Exp. d. Bl.

Reise-Schreibmaschine
Diamant, Schtbare Schr., m. Holzkoff. gut erh., f. 60 M zu verkaufen. Nähr-born, N 4, 12, II. (19 618*)

MOHNEN neu u. gebr. billig. gemufft ab 35.– **Breite Str. J 1, 7**

1 Stand-Fön
mit Haube, 125 V., 1 el. Haarschneidemaschine, 125 Volt 1 Fahrradanhänger m. Kast. P. Jung, Krappmühlstr. 13. (19 615*)



versenkb., gebr., f. **nur 95.- RM.** zu verkaufen. Pfaffenhuber H 3, 2.

Amtl. Bekanntmachungen

Ladenburg

Feldbereinigung

auf den Gemarkungen Heddesheim, Lützelsachsen und Hohensachsen (Weschnitz-Süd).

Den beteiligten Grundeigentümern wird hiermit gemäß § 16 des Feldbereinigungsgesetzes vom 27. März 1931 und gemäß § 14 der Vollzugsverordnung hierzu folgendes zur Kenntnis gebracht:

1. Das Besitzstandswerk ist in der Zeit vom 9. bis 23. Januar 1935 auf dem Rathaus (Grundbuchamt) Heddesheim zur Einsichtnahme offen gelegt

2. Einwendungen und Beschwerden gegen die Feststellungen des Besitzstandswerkes sind bei Ausschlußvermeiden in der Besitzstandstagfahrt am Dienstag, den 29. Januar 1935, auf dem Rathaus Heddesheim ab 10 Uhr während der Dienststunden vorzubringen.

3. Wünsche bezüglich der künftigen Grundstücksgestaltung und Zusammenlegung sind in der Wunschtagfahrt am Mittwoch, den 30. Januar 1935, auf dem Rathaus Heddesheim ab 10 Uhr vormittags während der Dienststunden vorzubringen.

Ladenburg, 7. Januar 1935.
Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses
Dr. Krumm.

Kein Gedanke! Werbung ist nicht „zu teuer“!

Vielleicht denken Sie: „Werben — das heißt: mit den Tausendern nur so um sich werfen!“

Aber da irren Sie.

Werben heißt einfach: etwas für sein Geschäft tun — sagen, was man zu verkaufen hat — davon überzeugen: „Bei mir sind Sie gut bedient!“

Und wer das mit Verstand tut, braucht garnicht unbedingt viel Geld dazu.

Nicht werben: das frißt am Geldbeutel! Aber wirksam werben: das füllt ihn!

Jawohl, Werbung hilft jedem,

wenn man mit Fleiß und Vorbedacht es richtig macht!

MARCHIVUM